tion

Eine Serie
Kostüm-Röcke, farbige Paletots, Wasch-Kleider, Seid. Unterröcke, Tüll- u. seid. Blusen, Leinen-Kostüme, Woll-Blusen, Staub-Paletots, Mädchen-Paletots, farb. Mädchen-Wasch-Kleider, Weiße Mädchen-Wasch-Kleider, Mädchen-Woll-Kleider
Darunter Teile, die bis 25.— kosteten.

Eine Serie
Eleg. Tüll- u. seid. Blusen, moderne Taillen-Kleider, Jacken-Kostüme, schwarze Tuch-Paletots, Seiden- u. Voile-Paletots, Wasch-Voile-Kleider, moderne Staub-Mäntel, farb. Paletots und Ulster, Modell-Kinder-Kleider, elegante weiß. Wasch-Voile-Kinder-Kleider, aparte Kinder-Paletots und Mäntel
Darunter Teile, die bis 68.50 kosteten.

Eine Serie
Elegante Voile- u. Seid.-Kleider, hochap. Eolienne- und Stickerei-Paletots, Jacken-Kostüme, elegante Ausführg., Gesellschafts-Kleider, eleg. Tuch-Paletots und -Mäntel, aparte Reise-Paletots u. Ulster, eleg. Wasch-Voile-Kleider, Seiden- und Tüll-Blusen, eleg. Modelle
Darunter Teile, die bis 125.— kosteten.

äten
chen Meter 1.-

oupons

Waschstoffe, Satins etc.
suchen Meter 65 Pfg.

nicht statt.

Umtausch. —
Auswahlsendunge
Fahrt-Vergütung bei Einka
von 20 Mark an.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustriertes Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die 8gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Verbunden mit:

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Ältestes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 164. Mittwoch, den 16. Juli 1913. 45. Jahrg.

Das Ende des Bruderkrieges?

Türkischer Vormarsch?

Als die ersten Nachrichten von den neuen Zusammenstößen auf dem Balkan kamen, war man überzeugt, daß nunmehr auch die Türkei die Gelegenheit benutzen würde, um ihrerseits die großen Verluste aus dem Kriege mit den Balkanstaaten wett zu machen. Indessen wurden derartige Absichten der ottomanischen Regierung bald wieder in Abrede gestellt, während nun mit einem Male die Nachricht kommt, daß die türkischen Truppen den Vormarsch angetreten hätten. In den letzten Tagen haben mehrfach Besprechungen mit den Gesandten Serbiens und Griechenlands stattgefunden und es ist nicht ausgeschlossen, daß es den genannten Staaten gelungen ist, die Türkei auf ihre Seite zu bringen und zu einem Vorgehen gegen die Bulgaren zu bewegen. Heißt es doch auch, die Regierungen von Serbien, Griechenland und auch Rumänien hätten der Türkei ihre Unterstützung zugesagt, wenn diese daran gehen würde, Thrazien und Adrianopel zurückzuerobern. Ein derartiges Vorgehen der Türkei kann begreiflicherweise den Gegnern Bulgariens nur erwünscht sein, denn die Gebiete, um die es sich bei dem Vormarsch der türkischen Truppen handelt, sollten den Bulgaren zugesprochen werden, und es kann dessen Feinden nur angenehm sein, wenn das in Frage kommende Gebiet den Bulgaren wieder abgenommen wird und dadurch der erwartete Machtzuwachs Bulgariens eine erhebliche Abschwächung erfahren würde. Man würde es den Türken nicht verdenken können, wenn sie jetzt Vergeltung üben wollen; ob die Dinge aber wirklich schon so weit gediehen sind, wie es nach den aus Konstantinopel kommenden Meldungen erscheinen könnte, steht unseres Erachtens noch dahin. Es heißt zwar, daß die Mission Natschewitsch, der im Interesse Bulgariens mit der Pforte verhandeln sollte, völlig gescheitert sei, aber es ist keineswegs ausgemacht, ob die Türkei wirklich Ernst machen will. Es handelt sich vielleicht nur um eine Drohung, in der Erwartung, daß Bulgarien der Türkei hinsichtlich der Friedensbedingungen entgegenkommt, und daß auch die anderen Balkanstaaten sich in dieser Hinsicht gefügiger zeigen; allerdings könnte der türkische Vormarsch leicht zu weiteren Verwicklungen führen. Es ist klar, daß die Mächte dem nicht so ganz ruhig zusehen können, denn damit würden die in London festgesetzten Friedensbedingungen über den Haufen geworfen werden. Es heißt denn auch, daß die Mächte wegen der Haltung der Türkei einen Kollektivschritt in Konstantinopel unternehmen wollen, um gegen das Vorgehen entschieden Protest einzulegen und es nicht zu gestatten, daß die Linie Enos-Midia von den Türken überschritten würde. Zunächst wird es sich wohl aber bei den Maßnahmen der Türkei darum handeln, auf die Bulgaren einen Druck auszuüben, daß sie das Gebiet an der Marmara-Küste verlassen. Die Bulgaren scheinen auch geneigt zu sein, nachzugeben, und sie sollen bereits Rodosto geräumt haben. Eine genaue Klärung der türkischen Absichten liegt demnach nicht vor, man sieht aber wieder einmal, wie reich an Ueberraschungen die Balkanwirren sind und wie sich die Situation jeden Tag verändern kann.

Waffenstillstand in Sicht?

Der Petersburger Vertreter des Pariser „Figaro" meldet: Da Serbien und Griechenland dem ersten russischen Vermittlungsschritt gegenüber den Einwand erhoben, daß Bulgarien einen Waffenstillstand zur Vorbereitung einer Angriffsbewegung gegen sie benutzen könnte, hat die russische Regierung vorgestern Bulgarien ersucht, seine gesamte Armee zu demobilisieren und zuzulassen, daß die serbischen u. griechischen Truppen vorläufig in den von ihnen besetzten Gebieten verbleiben. Bulgarien hat diese Bedingungen angenommen. Die Serben und Griechen haben ihre Antwort bis nach der Zusammenkunft der Ministerpräsidenten Pasitsch und Venizelos verschoben, aber es scheint, daß sie sich unter diesen Umständen dem Rufe Rußlands nicht entziehen können, und daß der Waffenstillstand unmittelbar bevorsteht.



Karte zum türkischen Vormarsch in Thracien.

Der Waffenstillstand.

wurde nach Belgrader Meldungen bereits abgeschlossen, in zwei Tagen erwartet man die Wiederherstellung des Friedens. Die Balkanstaaten wollten sich ohne Vermittelung Rußlands auf dem Wege direkter Verhandlungen miteinander verständigen. Zwei bulgarische Unterhändler hatten in Belgrad eine Besprechung mit dem serbischen Ministerpräsidenten Pasitsch, der sich darauf sofort zu einer Konferenz mit dem griechischen Ministerpräsidenten Venizelos nach Saloniki begab. Der schnelle Entschluß der beiden siegreichen Balkanstaaten erfolgte nach Ablauf der 48-stündigen Frist, die ein Ultimatum Rußlands der Sofioter Regierung zur Annahme der Friedensbedingungen gestellt hatte. Bulgarien hatte sich schon zur Annahme der russischen Vermittelung vorher bereit erklärt.

Ueber Rußlands Verhalten gegenüber den kriegführenden Balkanstaaten lauten die Meldungen noch immer widersprechend. Während es einmal hieß, der Zar sei über die Nichtbeachtung seiner Vermittelungsvorschläge durch Serbien und Griechenland höchst ungehalten und habe beiden Staaten mit der Entziehung des russischen Kredits und des russischen Roten Kreuzes gedroht, wurde später gemeldet, daß Rußland einen Druck auf Bulgarien ausübte, endlich, daß die Verhandlungen des Ministers des Auswärtigen, Sasonow, mit den Vertretern Serbiens und Bulgariens eine baldige günstige Lösung erhoffen ließen. Sehr bedenklich wäre es, falls sich eine Petersburger Meldung des Pariser „Figaro" bestätigte, wonach **Rußland der bulgarischen Regierung die denkbar demütigendsten Bedingungen** auferlegt und damit das Selbstbewußtsein Serbiens und Griechenlands in einer Weise gehoben hätte, die verstimmend auf Oesterreich und damit auf den Dreibund wirken müßte. Demnach hätte Rußland vor der Herbeiführung des Waffenstillstandes von Bulgarien die Abrüstung der ganzen Armee sowie die Abtretung des gesamten von Serben und Griechen besetzten Gebietes an diese beiden Nationen gefordert. Bulgarien würde alsdann ganz Mazedonien und außerdem noch die Aegäische Küste verlieren.

Ueber die Balkanlage

äußerte sich der englische Minister des Auswärtigen, Grey, in einer bemerkenswerten Rede, die allgemeiner Zustimmung sicher ist. Grey erklärte, daß die Großmächte mit bloßen Worten auf die erhitzten Balkanstaaten keinen Eindruck machen könnten. Bei der geographischen Lage der Balkanstaaten könnte ein europäisches Konzert dort nicht eingreifen, sondern immer nur einer oder der anderen Macht das Mandat zur Exekutive erteilen. Daher sei es für Europa äußerst schwierig, den Frieden mit Zwangsmitteln herbeizuführen. Was die Mächte in Uebereinstimmung untereinander für den Frieden tun könnten, das geschähe. Die Mächte stießen darnach, wie bisher, und wie es namentlich gegenüber der albanischen Frage gezeitigt habe, so auch fernerhin in voller Uebereinstimmung miteinander zu bleiben. Sie würden die bereits erreichten Entscheidungen, die einen wertvollen Aktivposten darstellten, durch die jüngsten Kriegsereignisse nicht umstoßen lassen. Der Krieg werde bald zu Ende sein und voraussichtlich keine Komplikationen ergeben, die das Einvernehmen der Großmächte untereinander zerstören könnten.

Rumänisches Vorrücken.

Nach einer Mitteilung des Kriegsministeriums über die bisherigen Operationen der Armee wurde am 10. Juli Silistria ohne Widerstand genommen. Am folgenden Tage begann der Vormarsch im Festungsviereck der Dobrudscha durch die Truppen, die sich am Vorabend auf der Linie Ostrov-Denizagi-Caraomer-Calarasi versammelt hatten. Ein Teil dieser Truppen überschritt die Donau bei Calarasi und Ostrov auf Pontons. An demselben Tage besetzte die östliche Gruppe der Armee die Grenzposten gegenüber Mangalia, Caraomer und Denizaci und nahm die dort befindlichen bulgarischen Posten gefangen. Am Abend erstreckte sich die Front der Armee von Silistria bis 12 Kilometer südlich von Mangalia. Am 12. Juli abends dehnte sich die Front von Vetrena an der Donau bis nach Caraomer und Baltschik aus. Am 13. Juli ging Kavallerie gegen Turtukai, Kadiköj, Dobritsch und Baltschik vor, ohne Widerstand zu finden. An allen besetzten Orten wurde eine Militärverwaltung eingesetzt.

Vormarsch der Rumänen auf Sofia?

÷ **Wien, 16. Juli. Hierher wird gemeldet, daß starke rumänische Kräfte sich in der Umgebung der Donau versammeln. In Kotschewa, ein wenig nördlich von Rjodin, und 10 Klm. donauabwärts in Rachowa haben ansehnliche Truppendetachements die Donau übersetzt und marschieren landeinwärts. Es kann kein Zweifel bestehen, daß sie sich an einem Punkte vereinigen und zusammen auf Sofia marschieren werden. Die bulgarischen Nordtruppen beginnen Verschiebungen ihrer Truppen in der Richtung auf Sofia.**

Das entvölkerte Bulgarien.

Nach aus Bukarest vorliegenden Meldungen haben die Rumänen Montag früh das bulgarische Dorf Spassowo, 60 Kilometer von der Grenze entfernt, besetzt. Die rumänischen Soldaten erklärten, daß sie nirgends auf ihrem Marsche durch das bulgarische Flachland auf männliche Bevölkerung gestoßen seien. Nicht einmal Greise seien ihnen zu Gesicht gekommen. Alle männlichen Personen vom 14. Lebensjahre an würden im Frontdienst verwendet.

Die Entwaffnung der bulgarischen Flotte.

Die bulgarische Flotte, bestehend aus einem Kreuzer und sechs Torpedobooten, ist in Sebastopol desarmiert worden. Sie suchte am 12. Juli im Sebastopoler Hafen Schutz vor der rumänischen Flotte. Nach 24stündigem Aufenthalt im russischen neutralen Hafen ersuchte der Hafenkommandant das bulgarische Geschwader, den Hafen zu verlassen oder die Geschütze ans Ufer zu bringen. Die Bulgaren entschieden sich für das letztere. Die Besatzung verbleibt bis zum Friedensschluß in Sebastopol.

Die Greuel des Krieges.

Der Bürgermeister von Drama berichtet, daß die griechischen Truppen Prawitsch besetzten und die ganze bulgarische und muselmanische Bevölkerung niedermetzelten. Diejenigen, die sich wie durch ein Wunder retten konnten, 60 muselmanische und 100 bulgarische Familien, langten in Drama an. Sie schlugen dann den Weg nach Adrianopel und Philippopel ein. Ueber 15 000 Flüchtlinge sind bis gestern in Gorma eingetroffen; etwa 50 000 andere ziehen auf den Straßen dahin, ohne Nahrung und ohne Habe.

Bulgarische Anklagen.

Die „Agence Bulgare" erklärt entgegen den Meldungen aus griechischer und serbischer Quelle über Ausschreitungen, die die bulgarischen Truppen an der griechischen Bevölkerung sich hätten zuschulden kommen lassen, daß es vielmehr die serbischen und griechischen Truppen waren, die in den von ihnen besetzten Gebieten an den bulgarischen Einwohnern unbeschreibliche Ausschreitungen begingen. Während sich die ganze Bevölkerung Thraziens und an der ägäischen Küste bis auf seltene Ausnahmen aller Freiheiten auf kirchlichem und religiösem Gebiete erfreut, was ihre religiösen Oberhäupter und die fremden Konsuln bezeugen können, sind die bulgarischen Einwohner der Schreckensherrschaft durch Serben und Griechen ausgesetzt. Alle Bulgaren werden drangsaliert, gefangen genommen und fortgeschleppt, so daß sie bald ausgerottet sein werden. Das von Griechen und Serben besetzte Gebiet wurde in eine Einöde verwandelt. Die Griechen zündeten alle bulgarischen Dörfer an, in denen sie letzthin einzogen und aus denen die Bevölkerung, wenn es möglich war, flüchtete. Ueber 200 bulgarische Familien aus Kiltitsch kamen in bejammernswertem Zustande in Sofia an, Tausende anderer, die aus den Bezirken Doiran, Strumitza, Istip und anderen entkommen sind, überfluten die nach Bulgarien führenden Wege. Die Flüchtlinge erzählen entsetzliche Dinge von der Aufführung der serbischen und griechischen Truppen. Um die Wahrheit an den Tag zu bringen, ist die bulgarische Regierung bereit, einer internationalen Untersuchung der Ausschreitungen zuzustimmen.

Der türkische Vormarsch.

÷ **Konstantinopel,** 16. Juli. Von jungtürkischer Seite wird versichert, die Bulair-Armee habe gestern die Grenzlinie Enos-Midia überschritten. 70 bulgarische Gefangene seien hier eingebracht worden. Eine offizielle Bestätigung steht noch aus. Der gestrige Ministerrat beschäftigte sich mit den vorliegenden Meldungen über die Stellung der Mächte zu dem türkischen Vorgehen, besonders mit den Depeschen über die Erklärungen Sir Edward Greys, die hier stark verstimmten. Der bulgarische Unterhändler Natschewitsch erschien gestern nachmittag auf der Pforte, wurde aber trotz seiner Bitte nicht vom Großwesir empfangen. Es verlautet, daß die Verhandlungen mit Bulgarien endgültig abgebrochen seien und Natschewitsch mit der nächsten Gelegenheit wieder abreisen werde.

Der Belagerungszustand für Rumänien.

+ **Bukarest**, 16. Juli. Gestern fand hier ein Ministerrat statt, in dem Gesetze besprochen wurden, die heute der Kammer vorgelegt werden sollen, und zwar zunächst ein Gesetz, das die Regierung ermächtigt, nötigenfalls den Belagerungszustand zu verhängen. Auf besonderen Wunsch des Königs und mit Rücksicht auf die patriotische Haltung der Bevölkerung soll jedoch nur in dringenden Fällen davon Gebrauch gemacht werden. Ferner wurde beschlossen, den Mächten eine neue Note zu unterbreiten, in der der rumänische Standpunkt angesichts der jetzigen Krisis und überhaupt der Balkanfrage gegenüber klargelegt wird.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser hat von Bord der Jacht „Hohenzollern" folgendes Antworttelegramm dem in Breslau zum 35. Abgeordnetentag versammelten Deutschen Kriegerbunde zugehen lassen: „Seine Majestät der Kaiser und König haben die freundlichen Huldigungsgrüße des Deutschen Kriegerbundes entgegengenommen und lassen Euer Hochwohlgeboren ersuchen, allen Beteiligten für den Ausdruck treuer Anhänglichkeit Allerhöchst Ihren wärmsten Dank auszusprechen. Seine Majestät wünschen den Beratungen des Bundes weiteren guten Erfolg."

Von der Nordlandreise. In Anwesenheit Kaiser Wilhelms wurde in Vangsnaes am Sognefjord die Hauptfigur der Frithjof-Gruppe aufgerichtet. Die Einweihung des Denkmals findet am 31. Juli statt. — Ein Schatten ist auf den fröhlichen Verlauf der Nordlandreise gefallen. Der Matrose Witte vom Leichtkreuzer „Kolberg" stürzte ab und wurde getötet.

Prinz Heinrich im Aeroplan. Auf der Kieler Flugwoche unternahm Prinz Heinrich von Preußen, der Bruder des Kaisers, unter Führung des Leutnants Canter auf einem Rumpler-Aeroplan einen Aufstieg, der eine Stunde dauerte. Flug und Landung verliefen glatt. Leutnant Canter, einer der besten Offizierflieger, erzielte außerdem auf der Kieler Flugwoche die beste Zeit im Ueberlandflug.

Der Abschluß der Heeresvorlage. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die offizielle Bekanntmachung von dem Inkrafttreten der neuen Wehrvorlage, die den Titel trägt: Gesetz zur Ergänzung des Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres vom 27. März 1911 und 14. Juni 1912 und des Besoldungsgesetzes sowie zur Aenderung des Gesetzes über die Versorgung der Personen der unteren Chargen des Reichsheeres, der kaiserlichen Marine und der kaiserlichen Schutztruppen vom 31. Mai 1906 (des Mannschaftsversorgungsgesetzes). Die Unterschrift des Kaisers ist in Kiel erfolgt. Das Gesetz ist datiert vom 3. Juli dieses Jahres.

Württembergische Anleihe. Die württembergische Finanzverwaltung hat mit einem unter Führung der Württembergischen Vereinsbank stehenden bekannten Konsortium eine zu 4 pCt. verzinsliche, bis 1935 unkündbare Anleihe im Betrage von 13 Millionen Mark abgeschlossen. Diese Anleihe wird am 23. Juli zur allgemeinen Ausgabe zum Kurse von 96,40 pCt. für Schuldbucheintragungen und von 96,40 pCt. für Obligationen an den württembergischen Hauptplätzen, sowie in Frankfurt a. M. und Darmstadt gelangen.

Ein neues Regierungsorgan? Seit Anfang dieses Jahres tauchten in der Reichshauptstadt mehrfach Gerüchte von der Fusionierung der beiden großen Zeitungsverlagsanstalten August Scherl m. b. H. und Rudolf Mosse auf. Wenn solche Nachrichten, die hin und wieder Eingang in die Presse fanden, aufs wiederholteste energisch von beiden Verlagsanstalten dementiert wurden, so erhält sich doch mit großer Hartnäckigkeit das Gerücht von der Verlagsmüdigkeit August Scherls. Wie der „Deutsche Telegraf" von informierter Seite erfährt, wird die Absicht Scherls, sich bereits am 1. Oktober vom Verlag des „Berl. Lok.-Anz." zurückzuziehen, dahin kommentiert, daß die Gräfin Thiele-Winckler, die schwerreiche Palastdame der Kronprinzessin, als Käuferin des Scherlschen Verlages auftritt. Daß die Gräfin nur als vorgeschobene Persönlichkeit für interessierte Regierungskreise dient, dürfte wohl kaum bezweifelt werden. Wie verlautet, beabsichtigt die Regierung, sich die hohe Ausgabe der Scherlschen Blätter für ihre Zwecke nutzbar zu machen.

Der neue Gesetzentwurf über das Waffentragen, der eine Verschärfung der Bestimmungen vorsieht, hat, was seine dringende Notwendigkeit betrifft, durch den Tod des Rechtsanwalts Dr. Tobias in Rostock, den ein geisteskranker Prozeßgegner niederschoß, eine Erhärtung erfahren. Da der neue Entwurf Reichsgesetz ist, so kommt er auch besonders für Mecklenburg in Betracht, das sich bisher ziemlich liberaler Vorschriften für das Tragen von Waffen erfreute. Allerdings muß man zugeben, daß in den beiden mecklenburgischen Staaten die Zahl der leichtfertigen und verbrecherischen Schießereien am geringsten war.

Das deutsche Kronprinzenpaar legt auch größere Reisen mit Vorliebe im Auto zurück. Das Paar begab sich von Langfuhr aus im Automobil zum Besuch des Grafen Dohna-Schlobitten nach Finkenstein im Kreise Rosenberg.

Wasserlaufschuhe im preußischen Heere. Die erste Tat des neuen preußischen Kriegsministers v. Falkenhayn ist ein Probeauftrag von zwei Paar Wasserlaufschuhen an die Fabrik in Groß-Wusterwitz, Kreis Jerichow in der Mark. Die Schuhe sollen laut „Tag" von dem Spandauer Pionier-Bataillon ausprobiert werden. Während der kommenden Manöver sollen sie die Probe auf ihre Brauchbarkeit machen. Bei Patrouillengängen über Flüsse und Seen sollen sie in Gebrauch genommen und auch Radfahrer mit ihnen ausgerüstet werden.

Eine Warnung vor unbefugtem Photographieren und Zeichnen im Ausland veröffentlicht die „Nordd. Allg. Ztg.", indem sie auf Grund verschiedener Vorkommnisse der letzten Zeit auf die Gefahren hinweist, die deutschen Reisenden durch unvorsichtiges Photographieren im Ausland, vor allem an militärisch wichtigen Stellen in den Grenzgebieten und an den fremden Küsten erwachsen können. Eine Anzahl Staaten hat Ausländern gegenüber besonders strenge Strafbestimmungen, und der harmlose Reisende kann froh sein, wenn er mit einer empfindlichen Geldstrafe davonkommt. Häufig genug gerät er in Spionageverdacht und längere Untersuchungshaft mit der Aussicht auf harte Freiheitsstrafe. Ist aber einmal ein Strafverfahren wegen Spionageverdachts eröffnet, so versagt die Hilfe der auswärtigen Vertretungen des Reiches in der Regel, da diese sich in die Gerichtsbarkeit des fremden Staates nicht einmischen können. Gerade in jüngster Zeit haben mehrere solcher Fälle die Oeffentlichkeit beschäftigt.

Frankreich.

Die Truppenrevue in Longchamps zur Feier des französischen Nationalfestes fand in Anwesenheit von rund einer Million Zuschauer statt. Die Parade wurde von 20 000 Mann ausgeführt, unter denen sich zum ersten Male farbige Truppen befanden. Die Farbigen, die bei dem Parademarsch eine ausgezeichnete Haltung bewiesen, wurden von der Menge mit besonderem Jubel begrüßt. Der Präsident der Republik, Poincaree, vollzog die feierliche Uebergabe der Fahnen an die farbigen Regimenter mit einer feurigen patriotischen Ansprache.

Der französische Botschafter Delcassee hat seine Aufgabe in Petersburg bereits erfüllt, wie dem „Berl. Tagebl." von dort berichtet wird. Er wird demnächst einen Urlaub antreten, dann nur noch vorübergehend an die Newa zurückkehren und sobald wie möglich wieder in die Regierung Frankreichs eintreten. Mit dieser Meldung wird die Auffassung bestätigt, daß Herr Delcassee der Drahtzieher der jüngsten Balkanereignisse war, die zur Stärkung des russisch-französischen Zweibundes hervorgerufen wurden.

Italien.

Empfang beim Papst. Der Papst empfing gestern nachmittag einen aus 600 Personen bestehenden Zug Berliner Pilger und das römische Empfangskomitee im St. Damasushofe des Vatikans. Dem Empfange wohnten 4000 Personen bei. Das Erscheinen des Papstes wurde mit Trompetenstößen angekündigt, während die Anwesenden in Beifallskundgebungen ausbrachen. Von der Loge des ersten Stockwerkes aus erteilte der Papst mit volltönender, von innerer Erregung ein wenig zitternder Stimme den apostolischen Segen und kehrte dann, während die Menge ihm von neuem zujubelte und während die deutschen Pilger ein dreimaliges Hoch ausbrachten und ein deutsches Lied anstimmten, in seine Gemächer zurück.

Neue Kämpfe in der Cyrenaika. Aus Benghasi wird ein neuer Kampf der italienischen Truppen gegen die Araber gemeldet. Die Italiener hatten 4 Tote und 30 Verwundete. Die Verluste der Araber sind bedeutend größer.

Verein. Staaten.

Bryans Weltfriedensvorschläge. Die endgültige Form der Vorschläge des Staatssekretärs Bryan zur Erhaltung des Weltfriedens ist veröffentlicht worden. Bryan schlägt vor, daß während der Untersuchung eines internationalen Streitfalles die militärischen und maritimen Rüstungen auf dem Status quo gehalten werden sollen, außer wenn einer der beiden in Verhandlung stehenden Parteien von dritter Seite bedroht würde.

Mexiko.

Entdeckung einer Verschwörung gegen Huerta. Ein Telegramm aus der Stadt Mexiko meldet, daß eine Verschwörung zur Ermordung Huertas, Blanquets und des Kriegsministers Felix Diaz entdeckt worden sei. Ein Deputierter und zehn andere Personen wurden verhaftet, die planten, Bomben in die Straßen zu werfen, während Huerta, Blanquet und Diaz entlang fuhren. Die Verschwörer sollen Anhänger Zapatas sein.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte**, den 16. Juli.

** **(Auch ein Jubiläum.)** Es dürfte nur wenigen bekannt sein, daß in diesem Jahre ein Beruf sein 200jähriges Jubiläum begehen kann, der in stiller, aber aufreibender Tätigkeit seiner Amtspflicht gerecht wird: es ist der Briefträger! Ein derartiges Ereignis darf doch wohl nicht stillschweigend übergangen werden. Das ist ein Ereignis, der öffentlichen Erwähnung wert. Deshalb wollen wir jetzt, wo der Stand der deutschen Briefträger 200 Jahre alt ist, wo aus 4 Briefträgern, mit denen das Institut in Berlin ins Leben trat, 400 000 im ganzen deutschen Vaterlande geworden sind, seiner mit Liebe und Verehrung gedenken.

** **(Ein Preisausschreiben des S. G.-V. für Schüler.)** Um die Jugend zu veranlassen, mehr sinnenden, offenen Auges durch die Schönheiten der Natur zu wandern, hat der Hauptvorstand des Sauerländischen Gebirgsverein drei Bücherpreise im Werte von 60 Mark ausgeworfen für die je drei besten Wanderberichte und Zeichnungen von Schülern. Die Zuerkennung der Preise erfolgt durch den Pressausschuß, z. Hd. des Herrn Prof. Freitag in Arnsberg i. W., an den die Arbeiten bis zum 1. Dezember 1913 einzusenden sind.

** **(Der Kreistag)** des Landkreises Hörde ist auf Freitag, 18. d. Mts., vormittags 10 Uhr, zu einer Sitzung in das Kreishaus zu Hörde eingeladen. Zur Verhandlung stehen folgende Gegenstände: Entlastung der Jahresrechnung der Kreis-Kaufmannsgerichtskasse für 1912, Gründung einer Kaiser-Wilhelm-Jubiläumsstiftung für Kriegsinvaliden und Veteranen und deren Witwen im Landkreise Hörde, Verwaltungsordnung für das Wasserwerk des Landkreises Hörde, Uebernahme der Bismarckstraße in den Gemeinden Barop und Menglinghausen in Kreisunterhaltung, Einführung einer neuen Kreis-Hundesteuerordnung, Eingemeindung eines Teiles der Ortschaft Benninghofen in den Stadtbezirk Hörde, Vertrag mit verschiedenen benachbarten Städten und Kreisen wegen gemeinsamer Unterhaltung einer Polizeischule Dortmund-Hagen. Nach der Tagung soll eine Besichtigung der Wasserwerksanlagen des Kreises bei Westhofen vorgenommen werden.

** **(St. Bürokratius)** treibt noch immer sein Unwesen und hat auf seiner Suche neuerdings auch in unserer Stadt ein Opfer gefunden. Die Sache, welche des tragi-komischen Beigeschmacks nicht entbehrt, und die man eigentlich mit der Ueberschrift: „Ein teuer bezahlter Freundschaftsdienst" versehen könnte, trug sich wie folgt zu: Ein hiesiger Geschäftsmann borgte einem ihm befreundeten Fuhrunternehmer einen größeren Transportwagen. Von einem Angestellten des letzteren wurde nun dieser Wagen im hiesigen Güterbahnhof wohl etwas zu nahe an den Schienenstrang gefahren; die verbotswidrig offenstehende Tür eines rangierenden Güterwagens erfaßte das Fuhrwerk, so daß letzteres durch den gewaltigen Anprall fast vollständig in Trümmer ging. Der Vorfall hatte sich am Samstag, dem 28. Juni, ereignet; am folgenden Sonntag konnte selbstredend in der Angelegenheit nichts getan werden. Am Montag, 30. Juni, wurden die Trümmer eiligst fortgeschafft, der Wagen in Reparatur gegeben, und die Sache galt vorläufig als erledigt. Nicht so dachte jedoch der Eisenbahnfiskus, der das seiner Ansicht nach unberechtigte Verweilen der Trümmer des Wagens auf fiskalischem Grund und Boden an einem Sonntag als groben Verstoß gegen die Verkehrsordnung ansah, welches unbedingt gerochen werden mußte. Vor einigen Tagen erhielt unser Geschäftsmann eine Nachricht, daß er ob dieses schweren Verbrechens eine Geldstrafe von 3 Mk. zu zahlen habe, wenn er nicht vorziehe, 1 Tag Haft anzutreten; hierzu kommen dann noch 46 Pfg. für Porto- und sonstige Gebühren etc. Also erst Aerger und Verdruß ob des zertrümmerten Wagens und hinterher noch ein Strafmandat als Belohnung für seine Gutmütigkeit. Die Wahrheit des Wortes „Wer den Schaden hat, ..." bewahrheitete sich auch in diesem Falle wieder glänzend.

** **(Westfalentag der kathol. kaufm. Vereinigungen.)** Im vorigen Jahre beschloß der Gautag der kathol. kaufmännischen Vereine Südwestfalens, alljährlich die sämtlichen Vereine zu einem großen Gaufest zu vereinigen. Für die Veranstaltung wurde der „Freischütz" in Schwerte ausersehen. Der Versuch gelang über Erwarten glänzend. Weit über 700 Damen und Herren trafen aus allen Teilen des Gaues zu dem Feste ein. Der letzthin in Hagen stattgefundene Gautag hat auch für dieses Jahr den Freischütz für die Veranstaltung ausersehen. Das vorbereitende Komitee beschloß in seiner am 25. Mai unter dem Vorsitze des Journalisten Kaup-Bochum zu Schwerte abgehaltenen Sitzung, das Gaufest am Sonntag, dem 20. Juli, zu begehen. Aus Anlaß der Jahrhundertfeier der Erhebung Westfalens aus korsischer Knechtschaft wurde dem Feste die Idee eines Westfalentages unterlegt. An die Mitglieder der kath. kaufm. Vereine Südwestfalens und deren Damen ist der Aufruf ergangen, am 20. Juli in Scharen zu dem „Westfalentag der K. K. V." nach Schwerte zu eilen. In diesem Jahre wird die Teilnehmerzahl jedenfalls 1000 weit überschreiten. Schwerte bildet den Mittelpunkt des westfälischen Südgaues. Als Knotenpunkt der Eisenbahnlinien des Sauerlandes und des Industriebezirks kann es von allen Vereinen leicht erreicht werden. Die Vereine des Gaues sind ersucht worden, ihre Sommerausflüge am 20. Juli zu unternehmen, mit der gemeinsamen Zielrichtung zum Freischütz in Schwerte. Der hiesige Verein „Hansa" hat den größten Teil der Vorbereitungen übernommen und ist eifrigst damit beschäftigt, seinen Verbandsbrüdern und deren Damen einige genußreiche Stunden hier in Schwerte zu bereiten.

** **(Von einem bedauerlichen Unglücksfall)** wurde gestern der 17jährige Walzer Caspar Humpert von der Kampstraße betroffen. Der junge Mann geriet mit der rechten Hand so unglücklich in die Walze, daß ihm zwei Finger der Hand total zerquetscht wurden. Der Verunglückte wurde ins katholische Krankenhaus gebracht. Das Unglück ist um so trauriger, als vor drei Wochen erst ein Bruder des jungen Mannes gleichfalls einen schweren Betriebsunfall erlitt und sich gleichfalls noch im Krankenhause befindet.

** **(Für Markensammler.)** Beim deutschen Turnfest in Leipzig werden zum ersten Male Postkarten und gewöhnliche Briefe mit einem amtlichen Stempelabdruck versehen, der neben der Inschrift Leipzig XII. Deutsches Turnfest links und rechts noch ein Markenbild trägt, das einen Kranz mit dem Turnerzeichen darstellt. Vom Reichspostamt ist der Stempel mit diesen Abbildungen ausnahmsweise genehmigt worden. Briefschaften mit diesem Stempel dürften auch ein vielbegehrtes Objekt für Markensammler sein.

** **Geisecke**, 15. Juli. (Ordensauszeichnung.) Dem nach 18jähriger segensreicher Tätigkeit in der hiesigen Schulgemeinde in den Ruhestand getretenen Lehrer Herrn Beckmann ist das Kreuz zum Hohenzollern'schen Hausorden verliehen. Herr Kreisschulinspektor Pfarrer a. D. Graeve-Schwerte überreichte dem verdienten Jugenderzieher die Auszeichnung mit ehrenvollen Worten.

** **Hohensyburg**, 15. Juli. (Erweiterung der Wirtschaftsanlagen.) Die von der Provinz angekaufte Wulffsche Besitzung auf Hohensyburg soll in der Weise erweitert werden, daß sie nach der Ruhrseite hin weiter ausgebaut wird, und im Anschluß an das Erdgeschoß und den Hauptsaal große, durch Glasseiten geschlossene Räume doppelt soviel Personen fassen können wie heute. Der Umbau soll so beschleunigt werden, daß die Räume bei der nächstjährigen Bismarckgedenkfeier in Benutzung genommen werden können.

** **Berghofen**, 15. Juli. (Steinwürfe auf ein Automobil.) Als ein Automobil aus Aplerbeck von Schwerte heimwärts fuhr, wurde es in der Nähe der Gockelschen Wirtschaft mit Steinen beworfen. Es gingen dabei zwei Glasscheiben in Trümmer, doch wurde glücklicherweise niemand verletzt. Den Mitfahrenden, die sofort halten ließen, gelang es, die Steinwerfer einzuholen. Es sind zwei Arbeiter aus Schwerte, denen hoffentlich durch eine strenge Bestrafung die Lust zu ähnlichen Rohheiten genommen wird.

** **Aplerbeck**, 15. Juli. (Durch unsinniges Fahren) wurde vor einigen Tagen auf dem Brackeler Wege eine Frau schwer verletzt. Zwei Fuhrwerke veranstalteten ein Wettfahren, und da einer den andern zu überholen suchte, konnte sich die ruhig ihres Weges gehende Frau nicht retten und wurde von dem Wagen eines Dortmunder Gemüsehändlers überfahren. Der gewissenlose Mensch ließ die Frau hilflos liegen und suchte schnell zu entkommen. Er ist aber ermittelt worden und wird sich demnächst vor Gericht zu verantworten haben.

** **Opherdicke**, 15. Juli. (Den Dieben ist nichts heilig), selbst nicht die heilige Schrift. Das mußte zu seinem Leidwesen der hiesige Pfarrer erfahren, dem die Bibel aus der Kirche gestohlen wurde.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund**, 15. Juli. (6 Millionen für den Dortmunder Hafen.) Die Stadtverordneten genehmigten den weiteren Ausbau des Dortmunder Hafens am Dortmund-Ems-Kanal zu einem Kostenanschlage von 6 Millionen Mk. Es sollen vier neue Hafenbecken angelegt und zwei erweitert werden.

* **Dortmund**, 15. Juli. (Keine Herbstkirmes mehr.) Die Polizeibehörde hat beschlossen, die alljährlich im September stattfindende Herbstkirmes nicht mehr zu genehmigen. Eine ausführliche Denkschrift legt die Gründe dar, die die Aufhebung rechtfertigen. Als Hauptmoment wird die durch amtliche Berichte der Feuerwehr, des zuständigen Polizeibeamten, der Baupolizeiverordnung und des Elektrizitätswerkes erhärtete Tatsache angeführt, daß sich die Schausteller in höchst bedenklichem Maße über fast alle Sicherheitsvorschriften hinweggesetzt haben.

* **Hamm**, 15. Juli. (Einen teuren Scherz) leistete sich auf der Strecke Münster-Hamm ein Passagier eines Eisenbahnzuges. Als ihm zwischen Rinkerode und Drensteinfurt der Hut aus dem Abteilfenster flog, zog er kurz entschlossen die Notbremse, um den Zug zum Stehen zu bringen und wieder in den Besitz seiner „Behauptung" zu gelangen. Der Vorfall wurde in Drensteinfurt zu Protokoll gegeben, die Personalien des Reisenden wurden festgestellt. Jedenfalls würde er für das zu erwartende Strafmandat eine ganze Kollektion neuer Hüte bekommen haben.

* **Werdohl**, 15. Juli. (Mißgeschick eines Radlers.) Ein Arbeiter aus Ohle, der auf der Plettenberger Straße mit seinem Rade einem Fuhrwerk ausweichen wollte, fuhr hierbei gegen ein Gleise, wobei er kopfüber vom Rade stürzte und besinnungslos liegen blieb. Der herbeigeholte Arzt stellte einen schweren Schädelbruch fest, worauf der Verunglückte dem hiesigen Krankenhause zugeführt wurde, wo er auf den Tod darniederliegt.

* **Barmen**, 15. Juli. (Theodor Körner-Denkmal.) Ein Denkmal des verstorbenen großen Dichters Theodor Körner wird hier in den Anlagen des Verschönerungsvereins errichtet. Es wird vom hiesigen Theodor-Körner-Verein erbaut, der die Kosten aus jahrelangen Ersparnissen aus Erträgen von Theatervorstellungen zusammengebracht hat. Als Platz ist das Fischertal vor dem Tennisplatz gewählt. Der Entwurf des Denkmals stammt vom Bildhauer C. M. Schreiner aus Düsseldorf, einem geborenen Barmer. Die Weihe soll am 24. August erfolgen und zu einer großen Nationalfeier gestaltet werden.

Die bulgarische Tragödie.

Ein stolzer Traum ging zu Ende. Wohl niemals hat die Geschichte ihre Arbeit so prompt verrichtet, wie jetzt, niemals so gewaltige, dramatische Wirkungen erzielt, wie in dem Trauerspiel, zu dem mehr und mehr das Leben Ferdinands aus Bulgarien sich zu wandeln droht. Wie kurze Zeit ist vergangen, seitdem selbst die Mauern des alten Stambul unter seiner ehernen Faust zusammenzubrechen drohten! Da klang bereits das leise Gerücht durch die Welt, der kleine Wiener Leutnant, der Sprosse einer Nebenlinie des Hauses Koburg, werde als Symeon der Zweite in der Hagia Sophia sich die Krone der alten Griechenkaiser auf das Haupt setzen, da sah man den Tag gekommen, an dem die bulgarischen Reiter ihre Pferde an den „süßen Wassern Europas" tränken würden, an dem all' die geschmückten Kaiks und Gondeln verschwinden und nicht mehr vornehme türkische Damen mit ihren Kavalieren verstohlene Grüße und süße Worte wechseln würden. Man staunte über die ungeahnte Kraft, über die militärische Wucht dieses bulgarischen Volkes, das berufen schien, schon nach einem Dasein von wenigen Jahrzehnten sich in die Reihe der historischen Mächte zu stellen, man staunte auch über diesen Koburger Prinzen, der in rastloser, unerhörter Arbeit die Kraft seines Volkes organisiert und mit zäher Ausdauer der Kultur einen Weg bereitet hatte. In ihm wurde der Gedanke gezeugt, die Balkanstaaten gegen die Türken zu vereinen, er hat es verstanden, den uralten Haß der einzelnen gegeneinander zu überwinden, er war der Staatsmann, die kraftvolle Intelligenz in dem Königsspiel, und während Peter Karageorge, der Schutzherr der Mörder Alexanders, nur unsicher auf schwankendem Throne saß, während es eine Zeit gab, noch vor wenigen Jahren, wo die Söhne des Griechenkönigs Georg, von rebellischen Offizieren gezwungen, das Ehrenkleid des Soldaten ablegen mußten, schien das Haus Koburg-Kohary auf starkem Felsen unerschütterlich zu stehen.

Denn er hatte tüchtige Arbeit geleistet, der kleine Leutnant aus Wien, er hatte nicht nur Schulen gebaut, Industrien geschaffen, das Erträgnis der Landwirtschaft verdoppelt und verdreifacht, sondern er hatte auch das Mißtrauen Rußlands, gegen dessen Willen er einst den Thron des Battenbergers bestieg, in zähem Kampfe überwunden, ihm hatten sich die lange verschlossenen Pforten der Wiener Hofburg geöffnet, und als Gast der Hohenzollern wurde ihm ein glänzender Empfang bereitet. Sorgsam und klug hatte er so den Boden für seine hochstrebende Politik geschaffen, und als er, ein wenig theatralisch vielleicht und doch in kluger Bedachtheit, zum Kreuzzug gegen den Halbmond aufrief und alle Erinnerungen und alle Leidenschaften der Jahrhunderte gegen den Feind aufstürmte, als seine Truppen von Sieg zu Sieg bis nahe an die Mauern von Konstantinopel brausten, da hatte er den Zenith seines Ruhmes erreicht, und staunend blickte die Welt auf seine Erfolge.

Aber die alte triviale Lehre, die alte Schulmoral sollte auch hier zur Geltung gelangen: Daß man im Glück auch die Schranken erkennen soll. In der Tragödie führt die Hybris zur Katastrophe. wirkt es vor allem erschütternd, den Sturz eines bedeutenden Menschen von der Höhe herab in die tiefste Tiefe zu schauen. Wie ein Schlafwandler ging Ferdinand am Rande des Abgrundes dahin, und als schon das Schicksal den Arm nach ihm streckte, da glaubte er, wie Faust, den höchsten Augenblick des Daseins zu genießen. Welche Sprache stolzen Selbstbewußtseins, waghalsiger Ueberlegenheit vernahmen wir in den Tagen von London! Nicht auf seinen Unterhändlern und Ministern aber lag Verantwortung und Schuld, sondern auf ihm allein, der sie weit übersah, in dessen Hand sie wirklich nur Werkzeuge waren, und wenn jetzt, wie es scheint, der Zorn des enttäuschten Volkes sich gegen ihn wendet, so hat der Instinkt recht. Aller Gewinn und alle Not fallen dem einen Manne zur Last. Und da bleibt das Rätsel dunkel und ungelöst, wie der Schöpfer einer erfolgreichen, staunenswert sicheren Politik, die das Bulgarenreich bis zum Marmarameere führte, plötzlich den Blick für alle Realitäten verlieren, aus dem hellen Glanze sein Volk in die dunkelste Katastrophe führen konnte. Noch ist die Sprache der Unterhändler, dieses grausame Vae victis, nicht vergessen, das den Türken in ihrer Not immer wieder entgegenklang, noch steht aber auch das Bild der rumänischen Gesandten vor unseren Augen, die der Bulgare Danew hochmütig antichambrieren läßt, die vergebens sich bemühen, ihre Stimme zur Geltung zu bringen, obwohl doch hinter ihnen eine Armee von mehr als einer halben Million gut geschulter Soldaten steht. Und vergessen ist auch nicht der Hochmut, mit dem man jeden Versuch zur Verständigung zurückwies. Es war ein wilder Rausch über König Ferdinand und seine Tafelrunde bei dem Siegesmahle gekommen, zu dem man sich nach dem Sturze Adrianopels niederließ. Man vergaß es, daß die Sieger von Podgoritza und Tschataldscha, durch unerhörte Taten erschöpft, mit ihren dezimierten Scharen nicht mehr imstande waren, zu wiederholen, was sie vorher geleistet hatten, daß die serbischen und vor allem die griechischen Truppen, weil die Bulgaren die Hauptarbeit taten, sich schonen konnten, und statt die Kunst, des rechten Augenblicks zu harren. auch weiter zu üben, statt die Früchte reifen zu lassen, langte die Ungeduld vorzeitig nach den Zweigen herauf, zerstörte man sich selbst die Ernte. Weder militärisch noch politisch war dieser neue Krieg vorbereitet. So mußte der Schlafwandler von seiner Zinne stürzen.

Und welches Bild jetzt! Wo bietet die Geschichte ein Gleichnis für das Schauspiel, das sich dort an der Donau von Silistria, von Rustschuk bis Varna, abspielt! Kein Bataillon stellt sich dem Rumänen entgegen, der im Paradeschritt in das Land marschiert. Der Sieger in all' den blutigen Schlachten gegen die Türken steht wehrlos, waffenlos, muß dem Feinde geben, was er verlangt, und nur die Rivalität Europas schützt Bulgarien noch vor der letzten Demütigung. Hinterhältig, unmoralisch ist die Politik des Königs Karol? Das ist kindische Meinung, Fibellehre. Und es ist ja kein räuberischer Ueberfall auf Ungewarnte — deutlich genug stand die Zukunft an die Wand geschrieben, lange genug war auch verhandelt worden. Aber die Hybris verwirrte die Köpfe, man gab von Sofia auf alle Fragen und Beschwerden der Rumänen nicht einmal eine Antwort, als Kinder taumelte man dem Abgrunde zu. Und welchem Abgrund! Jetzt verlangen die verachteten Griechen und Serben demütige Bitte vom stolzen König Ferdinand, barhäuptig und barfüßig soll er ihnen nahen und um Frieden flehen. Und zugleich drängen die Türken über die Linie von Tschataldscha vor, auch sie wollen dem Besiegten ein Stück seiner Beute entreißen, teilnehmen am Festmahl. Der Traum von der Aegäis, vom Marmarameer, ist zerstört, die weißen Schlösser der Dardanellen sind den Augen des Königs Ferdinand weithin entrückt, nur eine Stunde durfte er sich als Kaiser Symeon, als Erneuter alter Bulgarenmacht, träumen. Man erzählt, er sei in seinem Konak zusammengebrochen; draußen auf den Straßen, auf denen soeben noch laut das Jauchzen der Menge klang, braust die Wut des erbitterten Volkes dahin, von den Stirnen der Sieger ist der Lorbeer gerissen — es ist ein erschütterndes Bild trotz allem. Die eben noch die Hand nach den Sternen ausstrecken wollten, müssen demütig danken, wenn ihnen die Gunst Europas und die Nachsicht der Sieger noch das letzte bißchen Leben läßt und ihnen gestattet, das Dasein zu führen, aus dem einst des Fürsten Ferdinand noch ungebrochene Kraft sie emporgerissen und bis zu dem glänzenden Tage von Adrianopel geleitet hatte.

Westfalen und Rheinland.

* **Hörde,** 15. Juli. (Der Zug des Todes.) Der Fabrikbesitzer und Stadtrat Cremer ist im 72. Lebensjahre einem Schlaganfall erlegen. Der Verstorbene war Mitbegründer der Maschinenfabrik A. Cremer und aus ganz kleinen Verhältnissen hervorgegangen. Stadtrat Cremer hat große Beträge für wohltätige Zwecke gestiftet.

* **Dorstfeld,** 15. Juli. (Rätselhafter Tod.) Die 20jährige Ehefrau des Bergmanns Franz Bytyn von hier aß am 11. d. M. abends Kartoffeln mit Hering und trank am nächsten Morgen Kaffee. Es stellten sich bei der Frau alsbald Kopfschmerzen und Erbrechen ein, so daß sie sich zu Bett legen mußte. Die Schmerzen wurden immer heftiger und es machten sich Anzeichen von Vergiftung bemerkbar. Einen Arzt zog der Ehemann nicht zu Rate. Als er heute morgen gegen 6 Uhr erwachte, lag seine Frau tot neben ihm. Die Untersuchung des rätselhaften Falles ist eingeleitet.

* **Löhne** i. Westf., 15. Juli. (Einem schweren Automobilunfall) fielen gestern nachmittag der Zigarrenfabrikant Warmann und der Kistenfabrikant Böker jun., beide aus dem nahen Obernbeck, zum Opfer. Sie fuhren mit dem Auto des Tierarztes Dr. Knolle von hier nach Bielefeld. An einer Kurve löste sich ein Rad des Automobils, das sich infolgedessen überschlug. Die 4 Insassen wurden herausgeschleudert und die beiden Genannten dabei schwer verletzt, während die anderen beiden mit leichten Verletzungen davonkamen. Warmann ist im Krankenhause in Bielefeld bereits gestorben, während Böker, der innere Verletzungen erlitt, noch in Lebensgefahr schwebt.

* **Essen,** 15. Juli. (Eine schwere Bluttat) spielte sich am 13. ds. Mts. im Hause Lindenallee 84 ab. Der Bergmann, frühere Metzger, Karl Kreeleler geriet mit seiner taubstummen Ehefrau, weil er am Tage vorher betrunken nach Hause gekommen war, in Streit. Im Verlaufe desselben soll die Ehefrau ihren Mann mit einer Kohlenschaufel geschlagen haben. Hierüber gereizt, hat der Mann ein Fleischmesser ergriffen und es der Frau in die Brust gestoßen. Der Stich durchschnitt eine Hauptader und führte infolge des großen Blutverlustes den Tod herbei. Der Täter wurde in Haft genommen.

* **Elberfeld,** 15. Juli. (Zu den Unredlichkeiten) bei der Firma von der Heydt, Kersten-Söhne wird mitgeteilt, daß die Beschuldigten, die sich sämtlich in Untersuchungshaft befinden, — es handelt sich um den Wechselkassenvorsteher Heck und die Bankbeamten Straube und Doubel — hoch spekuliert haben. Diese Verluste hat der Vorsteher Heck durch falsche Buchungen der Firma gegenüber zu verdecken gewußt. Wie der Polizeibericht jetzt mitteilt, handelt es sich bei den Unredlichkeiten um etwa 300 000 Mark.

* **Düsseldorf,** 15. Juli. (Leichtsinn.) Der 41 Jahre alte Italiener Peter Tanit hatte nach einer Bierreise mit einigen Bekannten gewettet, er werde durch den alten Hafen schwimmen. Er sprang auch ins Wasser und kam nicht mehr zum Vorschein. Die Leiche wurde geborgen.

* **Düsseldorf,** 15. Juli. (Ein Rekord in Diebstählen.) Die hiesige Kriminalpolizei nahm in der Person des Kranenführers Peter Kürten einen gemeingefährlichen Einbrecher fest, dem bisher nicht weniger als 30 Mansardendiebstähle nachgewiesen werden konnten. Der Wert der von ihm gestohlenen Sachen bezissert sich auf mehrere Tausend Mark. Ein ganzes Warenlager wurde nach seiner Festnahme in seiner Wohnung in der Moltkestraße vorgefunden. Mit welcher Geschicklichkeit der Verbrecher seinem Diebeshandwerk nachging, erhellt aus dem Umstande, daß er an einem Vormittag in einer Stunde neun Mansardendiebstähle ausführte. Kürten hat wegen Eigentumsvergehens schon sieben Jahre im Zuchthaus verbüßt.

* **Siegburg,** 15. Juli. (Der Kölner Kaiserketten-Dieb entsprungen.) Gestern gegen Abend brachen zwei Sträflinge aus dem Zuchthause aus, und zwar der bekannte Kaiserketten-Dieb Kniep und ein anderer Zuchthäusler, der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt ist. Beiden war es gelungen, die Umfassungsmauer des Zuchthauses zu durchbrechen und sich an einem Strick herunterzulassen. Man setzte Polizeihunde auf die Spur der Entflohenen, die auch in einem Kornfeld von den Hunden gestellt wurden. Sie wurden nach heftiger Gegenwehr wieder in das Zuchthaus zurückgeführt.

* **Kochem,** 15. Juli. (Einem verbrecherischen Anschlag) auf ein Automobil fiel in der Nacht zum Samstag der Königliche Kreistierarzt Behmke aus Daun zum Opfer. Als derselbe den Ort Ulmen durchfuhr, wurde er von zwei halbwüchsigen Burschen mit Rinderkot und Steinen beworfen, wobei die vordere Glasschutzscheibe zertrümmert und ein neben dem, das Auto selbst lenkenden Eigentümer sitzender Gymnasialdirektor aus Osnabrück leicht im Gesicht verletzt wurde. Die Täter entkamen leider unerkannt im Dunkel der Nacht.

Die Personalstärken der größeren Kriegsmarinen.

Ebenso wie der Schiffsbestand, ist auch das Personal bei allen Marinen dauernd im Anwachsen begriffen, obgleich die Zahlen hier gegenüber den in die Hunderttausende und Millionen gehenden der Armeen verhältnismäßig noch klein aussehen. Die einzige Marine, deren Personalbestand eine sechsstellige Zahl aufzuweisen hat, ist die englische; sie zählt nach dem Etat für das laufende Jahr 146 000 Köpfe und hat damit genau dieselbe Stärke erreicht, über die sie vor hundert Jahren, während der letzten Periode der Napoleonischen Kriege verfügte. In der Zwischenzeit war sie einmal schon bis auf 19 000 Mann heruntergegangen. Genau halb so stark wie das englische ist das deutsche Marinepersonal, das zurzeit 73 000 Köpfe zählt. Deutschland dicht auf den Fersen folgen an dritter Stelle die Vereinigten Staaten mit 72 500 Köpfen; Frankreich nimmt mit 64 500 Köpfen die vierte Stelle ein; dann folgen Rußland mit 53 500, Japan

---

Jugendliebe.

Roman von B. v. d. Lancken. 34

Magelone war Hausgenossin der alten Tanten geworden; aber das Zusammenleben war kein inniges, kein gegenseitig beglückendes. Charlotte und Dorothea zürnten der Nichte im Herzen, die ganze Handlungsweise der letzteren hatte sie ihnen so unendlich viel ferner gerückt, und wenn sie auch gesagt hatten, „wir wollen Dir vergeben," in ihrem Innern konnten sie dies doch nicht mit voller Ueberzeugung nachsprechen und Lona fühlte das gut genug. Sie sprach nie darüber, sie bat nicht, wie in früheren Tagen, schmeichelnd und kosend, bis man ihr nicht zu widerstehen vermochte, sie trug ihr Geschick und alles, was sie als Strafe betrachtete, sagte sich, daß sie solche verdiene und konnte doch ein Gefühl von Trotz nicht ganz unterdrücken. Die Zinsen des kleinen Kapitals von zweitausend Talern reichten eben nur hin, ihre Toilettenbedürfnisse zu bestreiten; sie wollte aber nicht umsonst bei den Tanten leben, die sich selbst nur bei großer Rechenkunst ohne Sorgen durchhalfen, sie hatte also daran denken müssen zu erwerben, und dabei zum ersten Mal erfahren, wie wenig ausgerüstet sie eben für das Erwerben war.

Etwas Musik, etwas malen, französisch sprechen, wirtschaftlich allerdings nicht ganz unerfahren — voila tout; und so blieben ihr nur zwei Chancen, die in Erwägung gezogen werden konnten — „Stütze" oder „Gesellschafterin" zu werden.

Für erstere Stellung mußte ihr aber ihre trotz allen Kummers noch immer liebreizende Schönheit ein Hindernis werden, so leicht hätte sich wohl keine Gattin oder Mutter erwachsener Söhne entschlossen, ein junges Mädchen von so bestechendem Aeußeren ins Haus zu nehmen; außerdem opponierten die Tanten entschieden gegen die Stütze und wollte Magelone ehrlich sein, mußte sie sich selbst sagen, daß sie zu solchem Posten nicht geeignet war, und etwas anfangen, was sie nicht durchführen würde, wollte sie nicht.

So blieb nur die Gesellschafterin bei einer alleinstehenden Dame und nach vielen vergeblichen Bemühungen hatte eine alte Geheimrätin, die Lottchen und Dottchen aus einem wohltätigen Verein kannten, und die gerade eine Vorleserin suchte, sich bereit erklärt, Lona zu engagieren; sie könnte es ohne Gefahr, meinte sie, da bei ihr außer dem alten Sanitätsrat und dem Briefträger kein menschliches Wesen über die Schwelle käme.

Magelone ging vormittags zu ihr und blieb bis abends Punkt acht Uhr. Morgens mußte sie ihr die neueste Zeitung mit Einschluß des größten Teils der Annoncen und nachmittags aus einem Roman vorlesen, sie auf ihren Besorgungsgängen begleiten und dabei einen dicken Mops an einer roten Leine führen.

Es war ein geisttötender, entsetzlicher Tageslauf, dem dann ein stiller, im gegenseitigen Verkehr etwas frostiger Abend bei den Tanten folgte, und endlich eine Nacht, in der Lona wenig schlief und viel weinte; es war ihr, als sei alles in ihr erstorben, Lebenskraft, Lebenslust. Teilnahme für Welt und Menschen, nur die Reue und Selbstvorwürfe seien wach geblieben, die stündlich an ihe nagten, die das Lächeln von ihren Lippen scheuchten und ihre Brust mit Bangen vor der Zukunft erfüllten.

Gräfin Xenia hatte Wort gehalten, sie hatte ihr dreimal geschrieben; so wußte sie, daß Rolf mit der Mutter nach seinem neuen Wohnort, jener kleinen, einst von ihr so verabscheuten und gefürchteten Stadt zurückgekehrt sei. Wie sie sich nach ihm sehnte! Wie sie jetzt erkannte, was er ihr gewesen, was sie verloren und wie wenig sie seine Liebe und Treue gewürdigt hatte. — In solchen Stunden bedurfte sie ihrer ganzen Kraft, um nicht zu unterliegen, und ihrer ganzen Glaubensfreudigkeit, um nicht zu verzweifeln.

Eines Abends — sie war allein, die Tanten besuchten einen Vortrag — saß sie, wie es ihre Gewohnheit war, auf dem Sofa, den Kopf zurückgelehnt und die Augen geschlossen, da überkam sie so ein inniges Verlangen nach ihrem verlorenen Glück, nach einem Wort der Verzeihung von Rolf, daß sie nicht widerstehen konnte — sie mußte ihm schreiben. Er dachte vielleicht böser von ihr, als sie es verdiente, glaubte vielleicht, sie habe ihn mit voller Ueberlegung verraten und doch war eigentlich alles gekommen — ja, wie denn nur?

Sie wollte ihm schreiben.

Anfangs zögernd, dann rascher und rascher glitt die Feder über das Papier, hier und da verwischte wohl eine herabfallende Träne die Worte; bald waren vier Seiten eng beschrieben, couvertiert gesiegelt und mit der Adresse versehen. Es schlug zehn Uhr, rasch ergriff sie ihr Tuch, schlüpfte die Treppe hinab und zum Hause hinaus zum nächsten Briefkasten — sie preßte die Hand aufs Herz und atmete wie befreit auf. In dieser Nacht schlief Magelone zum ersten Mal seit drei Monaten sanft und tief.

Die nächsten Tage verflossen in fieberhafter Erregung. Jeden Abend, wenn sie nach Hause kam, hoffte sie eine Antwort vorzufinden — sie hatte ja nur um eine Zeile gebeten, nur um eine Zeile.

Da eines Morgens, sie wollte eben die Treppe hinuntergehen, kam ihr der Briefbote entgegen.

„Fräulein Magelone Dyrfurt?" fragte er. Ihr stockt der Herzschlag, die kleine Hand schloß sich fast krampfhaft um das Treppengeländer.

„Ich bin's."

„Ein Brief zurück aus W. an Herrn von Velten; Adressat verweigert die Annahme."

Er reichte ihr das Schreiben und schritt gleichgültig die Treppe hinab. Einen Augenblick lang rührte sich Lona nicht, wie geistesabwesend starrte sie auf ihre eigenen Schriftzüge, dann durchtobte ein Zittern ihre Gestalt und mit dem herzzerreißenden Aufschrei: „O, Rolf, wie kannst Du!" brach sie besinnungslos zusammen.

Dottchen hatte den Schrei und den Fall gehört — der Brief, den Lona in der Hand hielt, verriet ihnen alles. —

Ihren vereinten Bemühungen gelang es, sie allmählich ins Leben zurückzurufen.

Der Arzt erklärte den Zustand nicht weiter für gefährlich, und schon am anderen Tag durfte Lona aufstehen; ihre Besuche bei der Geheimrätin wurden aber für die nächste Woche abgesagt.

So traf es sich, daß sie an einem der ersten Tage des Februars nachmittags, im Lehnstuhl am Fenster sitzend, las. Beim Umwenden einer Seite fiel ihr Blick auf die Straße und im ersten Moment hatte sie die Empfindung, als überkäme sie wieder jenes Ohnmachtsgefühl — ein mit Rappen bespannter Wagen, Kutscher und Diener in weißer Livree mit karmesinroten Aufschlägen rollte heran. Prinz Edelsberg.

Die Equipage hielt vor ihrem Hause, der Diener sprang ab und kam ins Haus — er klingelte; Lona sprang auf. Das Blut jagte durch ihre Adern, tausend Vermutungen wirbelten durch ihren Kopf — jetzt hörte sie draußen Tante Lottchen mit dem Diener einige Worte wechseln, gleich darauf trat sie ins Zimmer; die alte Dame war ganz blaß und zitterte und ihre Stimme zitterte auch.

„Prinz Edelsberg schreibt mir hier ein paar Zeilen" — sie hielt ein Couvert und eine Visitenkarte in der Hand — „und bittet um die Erlaubnis, Dir zunächst allein seinen Besuch machen zu dürfen. Ich habe dem Diener —"

Ein rascher, elastischer Schritt ertönte schon auf der Treppe, jetzt im Korridor.

„O, mein Gott," flüsterte Lona, „nur jetzt keine Schwäche."

Da trat der Prinz schon durch die nur angelehnte Tür ins Zimmer. Tante Lottchen konnte nicht einmal mehr in das Nebengemach verschwinden. Edelsberg verbeugte sich respektvoll vor ihr, dann vor Magelone. 205,16

mit 50 000, Italien mit 37 500 und Oesterreich-Ungarn mit 19 000 Köpfen. Zum Vergleiche sei erwähnt, daß an der Spitze der kleineren Marinen die niederländische mit 11 000 Köpfen steht.

Besonders im letzten Jahre ist überall eine bemerkenswerte Vermehrung des Personals eingetreten; diese beträgt gegen den Bestand des Jahres 1912 für England 10 000, Deutschland 8500, die Vereinigten Staaten 6000, Italien 4000, Frankreich und Rußland je 2500, Japan 2000 und Oesterreich-Ungarn 1000 Köpfe.

Im allgemeinen entsprechen die Zahlen für das Personal dem vorhandenen Schiffsbestand der einzelnen Marinen; nur Rußland fällt etwas aus diesem Rahmen heraus durch sein verhältnismäßig starkes Personal. Wenn auch der bisherige Höchstbestand von 71 000 Köpfen (1905) noch nicht wieder erreicht ist, so ist andererseits seit dem russisch-japanischen Kriege auch keine bemerkenswerte Verstärkung des Schiffsmaterials eingetreten und in Rußland kommt daher schon auf je 6 Tonnen Schiffsbestand ein Mann Besatzung. Für die übrigen Marinen lauten die Zahlen: Italien 9, Japan 10, Oesterreich-Ungarn und Frankreich 11, Vereinigte Staaten 12, Deutschland 15 und England 16 Tonnen Schiffsbestand auf 1 Mann Besatzung. Hierbei ist berücksichtigt, daß in den Personalstärken bei England 7500 Mann Marine-Infanterie und 3000 Mann Küstenwache und bei Deutschland 7000 Mann Marine-Infanterie und Matrosen-Artillerie enthalten sind, die für die Verwendung an Bord nicht in Betracht kommen. Alle übrigen Marinen mit Ausnahme der amerikanischen haben keine Marine-Infanterie. Die amerikanischen Seesoldaten werden jedoch auch an Bord kommandiert, ebenso wie ein Teil der englischen, nämlich etwa 11 000 Mann, die in „rot" (Marine-Infanterie) und „blaue Seesoldaten" (Marine-Artillerie) eingeteilt werden. Letztere finden vielfach an Bord als Geschützbedienungen mit gutem Erfolge Verwendung.

Vom 12. deutschen Turnfest.

Am Sonntag morgen wurden in den Kirchen Festgottesdienste abgehalten. Um 11½ Uhr setzten sich die Festzüge in Bewegung, voran Herolde und die Turnvereine des Auslandes. Insgesamt waren in beiden Festzügen, in denen sich auch die beiden Vorsitzenden der deutschen Turnerschaft, Geh. Sanitätsrat Dr. Goetz-Leipzig und Prof. Dr. Ruehl-Stettin befanden, etwa 9000 Turnvereine mit 70 000 Turnern vertreten. Vom Auslande hatten unter anderen die Turnvereine von Riga, Jerusalem, Milwaukee (Ver. St.), Newyork, Melbourne, London, Madrid und Seattle Vertreter entsandt. Ferner waren die Kolonien von Südwestafrika und Ostafrika vertreten. Ganz außerordentlich beteiligten sich die Turnkreise Deutsch-Oesterreichs am Festzuge, der in doppelten Säulen 2½ Stunden dauerte. Die Züge marschierten durch die Stadt, wo sie sich am alten Rathaus bis zur Mitte des Marktes zunächst vereinigten. Dort wurden sie von dem Rat der Stadt Leipzig begrüßt, auf dem Balkon des Rathauses hatte auch Herzog Karl Eduard von Koburg und Gotha Platz genommen. Nach der Begrüßung wurde der Marsch nach dem Festplatz fortgesetzt, wo die Züge nach 3 Uhr ankamen. Auf dem Hauptbahnhof war um 2,50 Uhr König Friedrich August eingetroffen und hatte sich sofort nach dem Festplatz begeben.

Sofort nach dem Eintreffen des Königs begannen die Freiübungen, und zwar zunächst der 70 000 Turner. Nach Beendigung der Uebungen stimmten die Turner „Deutschland, Deutschland, über alles" an, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten. Der Festplatz war von ungefähr 100 000 Menschen besucht. Nach den Turnern machten etwa 1000 Leipziger Turnerinnen Freiübungen. Gegen 5 Uhr verließ der König den Festplatz, nachdem der Herzog von Koburg und Gotha bereits um 4,30 Uhr die Rückfahrt angetreten hatte. Um 8 Uhr begann auf dem Festplatz ein Konzert des Leipziger Gau-Sänger-Bundes unter Leitung des Königl. Musikdirektors Wohlgemuth. Das Wetter war sehr schön. Am Nachmittag überflog das Luftschiff Sachsen zweimal den Festplatz.

„Nancy" in zweiter Auflage.

Trotzdem seit dem letzten unliebsamen Zusammenstoß in Nancy, der im April so viel Aufsehen erregte, von polizeilicher Seite alle möglichen Vorsichtsmaßregeln getroffen worden seien, um die Wiederholung ähnlicher Vorfälle zu vermeiden, hat sich in der Nacht zum Montag abermals ein blutiger Raufhandel dort abgespielt. Es wird darüber gemeldet: In einem am Stanislaus-Platze gelegenen Cafe trafen deutsche Ausflügler aus Elsaß-Lothringen mit französischen Gästen zusammen. Anfangs verhielten sich beide Parteien ruhig. Später aber entstand zwischen zwei Nachbartischen aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache ein Streit, der bald in Tätlichkeiten ausartete. Der französische Student Marcel Callot begann den 26 Jahre alten Eisenhändler Karl Conrad aus Heyingen mit den Fäusten zu bearbeiten. Dieser blieb die Antwort nicht schuldig, und es entspann sich eine große Rauferei, wobei beide Teile Verletzungen davontrugen. Der Student Callot scheint betrunken gewesen zu sein, jedoch nicht in einem Maße, daß er die Herrschaft über sich verloren hätte. Nach Aussagen von Augenzeugen war er jedenfalls der Angreifer. Eine Untersuchung der ganzen Angelegenheit, die große Erregung hervorgerufen hat, wurde noch am Montag eingeleitet.

Bunte Chronik.

)(**Von den 40 zweistaatlichen thüringischen Ortschaften** gehören, wie den „Leipz. N. N." geschrieben wird, die meisten, nämlich 23, dem Herzogtum Sachsen-Altenburg an, 8 gehören zu Weimar, Reuß j. L. gehören 14 an, während zur älteren Linie 7 gehören; Meiningen und Schwarzburg-Rudolstadt haben je 2 solcher Gemeinden aufzuweisen, während Schwarzburg-Sondershausen und Gotha deren nur eine haben. Im Herzogtum Gotha ist diese einzige Gemeinde die Stadt Ruhla, die durch den Erbstrom in eine weimarische und eine gothaische Hälfte geteilt ist. In den letzten Jahren wurden aus beiden Hälften an die betreffenden Regierungen in Weimar und Gotha Gesuche gerichtet, in welchen gebeten wurde, durch einen anderweitigen Austausch von Gebieten diesen Zustand aufzuheben. Das Herzogliche Staatsministerium in Gotha hat nunmehr geantwortet, daß es sich außerstande sähe, dem Gesuch zu entsprechen, da es an einem passenden Austauschobjekt fehle.

)(**Das Totenschiff.** Eine unheimliche Arbeit war es, die die Wilhelmshavener Taucher am Wrack des „S. 178" zu verrichten hatten, als sie die Leichen der 28 Matrosen, die bei der furchtbaren Zusammenstoß-Katastrophe am 25. März bei Helgoland mit dem sinkenden Boot in die Tiefe gerissen worden waren, bargen. Einer nach dem anderen wurde an die Oberfläche gebracht und sogleich in die Särge gebettet. Von den Gesichtszügen war nichts mehr erkennbar, das Antlitz war nur eine gedunsene, verquollene Fleischmasse. Die Toten wurden nach den in die Uniformen eingenähten Namenläppchen rekognosziert. Sogleich nach der Feststellung der Identität wurden die Särge geschlossen.

)(**Erdstöße in Württemberg.** Am Montag morgen registrierte die Erdbebenwarte Hohenheim ein Erdbeben, dessen Herd in dem vulkanischen Gebiet der Schwäbischen Alp sich befindet. Auch in Ebingen (Schwarzwaldkreis) wurde das Erdbeben verspürt.

)(**Die St. Pauls-Kathedrale bedroht.** Am Fundament der berühmtesten Kirche Londons, der St. Pauls-Kathedrale, sollen Verstärkungsarbeiten vorgenommen werden. Das Fundament der alten Kirche hat sich im Laufe der Zeit unter dem gewaltigen Druck, der auf ihm lagert, verschoben. Einsturzgefahr besteht aber ebenso wenig wie beim Pariser Eiffelturm, dessen Fundament vor Jahren ebenfalls gesichert werden mußte.

)(**An den Unrechten gekommen!** Sehr üble Erfahrungen machten Berliner Rowdys, die einen Kaufmann überfielen. Der Angegriffene setzte sich kräftig zur Wehr und streckte einen der Burschen mit einem wohlgezielten Stockhieb zu Boden. Als er nun von den anderen niedergerissen wurde, gelang es ihm, einen in der Nähe liegenden Mauerstein zu fassen, mit dem er dem einen Verbrecher einen so wuchtigen Hieb gegen die Stirn versetzte, daß dieser besinnungslos zusammenbrach. Daraufhin ließen die andern von ihm ab, brachten aber den schwer verwundeten Komplicen in Sicherheit, so daß sie, als die von dem Ueberfallenen währenddessen herbeigeholten Schutzleute zur Stelle waren, unerkannt entkommen waren.

)(**Der ungetreue Rentmeister.** Die Unterschlagungen des Fürstlich Lynarschen Rentmeisters Köhler belaufen sich auf eine Million Mark. Köhler hat im Laufe der Jahre für seine Lebemanns-Bedürfnisse eine große Zahl Wechsel ausgestellt, auf denen er teils als Akzeptant, teils als Aussteller, stets aber in seiner Eigenschaft als „Rentmeister und Generalbevollmächtigter der Fürstlich zu Lynarschen Güterverwaltung" unterschrieben hatte, so daß die Wechsel nicht seine Privatkasse belasteten, sondern die Fürstliche Gutsverwaltung

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

„Kornfrank"
das neuzeitliche Kaffeegetränk, ist nicht nur wohlschmeckend, sondern auch gesund. Darum sollte ihn jeder trinken.
6F

Jugendliebe.

Roman von B. v. d. Lancken. 35

„Durch außergewöhnliche Verhältnisse veranlaßt, bitte ich, verehrtes Fräulein, mir eine kurze Unterredung unter vier Augen mit Fräulein Dyrfurt zu gestatten," begann er dann, an Tante Lottchen herantretend.

„Gewiß, Durchlaucht; ich habe meiner Nichte bereits Ihren Wunsch mitgeteilt," ihre Stimme zitterte immer noch ein wenig und das leise in der Hand bebende Couvert verriet, daß sie überhaupt ihre Ruhe noch nicht wiedergefunden hatte.

„Ich danke Ihnen, gnädiges Fräulein."

Nochmalige gegenseitige Verbeugung und Lottchen Dyrfurts schlanke Gestalt verschwand durch die möglichst schmal geöffnete Tür, in ihr Allerheiligstes, ihr Schlafzimmerchen. Lona und der Prinz waren allein.

Minutenlang herrschte Schweigen zwischen ihnen. Die eine Hand auf den kleinen Korblehnstuhl gestützt, stand das junge Mädchen vor dem Prinzen, die Farbe wechselte rasch in ihrem Antlitz, ihre Augen waren gesenkt.

Sascha Edelsberg ganzes Herz schlug ihr entgegen. Gerade so wie er sie heute wiederfand, leidend, kummervoll, mit dem Ausdruck seelischer Erregung auf dem schmalen Gesichtchen, die Haltung der feinen Gestalt gebeugt, erschien sie ihm in ihrer Verlassenheit von rührender Anmut. Die tiefe Trauerkleidung ließ die zierlichen Formen fast schmächtig erscheinen, der zarte Teint, das Goldblond des Haares, noch mehr hervortreten.

„Magelone," sagte er endlich mit bebender Stimme, „was müssen Sie gelitten haben und was werden Sie gedacht haben, daß ich fast drei Monate verstreichen ließ, ohne Sie aufzusuchen. Sie haben meinen Brief damals, bald nachdem Sie Strombeck verließen, erhalten?"

„Ja, Durchlaucht."

„Es war wenig genug darin gesagt, aber ich hoffe, Sie haben zwischen den Zeilen gelesen, was mein Zartgefühl mir verbot, Ihnen schon in jenen Tagen offen zu sagen. Sie haben viel Ursache, mir zu zürnen; durch meine Schuld ist viel Kummer über uns alle gekommen. Vergeben Sie mir."

„Ich habe nichts zu vergeben, mein Prinz, die Schuld trifft uns beide und mich nicht zum geringsten Teil."

„Sie sind ein edles, tapferes Mädchen," sagte er, „ich danke Ihnen herzlich für diese Worte, Magelone, aber sie enthalten eine zu harte Verurteilung Ihrer selbst. Doch ich bin nicht gekommen, um mit Ihnen über vergangenes Leid und vergangenes Fehlen zu sprechen. Sie zum wenigsten haben an ersterem schwer getragen, ich sehe es, und letzteres hart genug gebüßt. Wovon wir sprechen wollen, Lona, das ist die Zukunft, die Zukunft, in die ich Sie führen will, und in der Sie an meiner Hand und durch meine heiße, hingebende Liebe vollen Ersatz finden sollen für alles, was Sie verloren, für alles, was Sie gelitten haben."

Er schwieg. Da sie nicht antwortete, fuhr er fort: „Ich wäre, hätte ich meinem Herzen folgen dürfen, längst gekommen; aus Rücksicht für Sie und Ihre spätere Stellung als meine Gemahlin geschah es nicht. Rolf Velten mußte erst vollständig genesen sein und die erste Hochflut des Klatsches und der Vermutungen sich verlaufen. Auch in meiner Familie wollte ich alles so geordnet haben, daß, wenn Sie nun kommen, man Sie nicht mit kalter Zurückhaltung, sondern als liebes Mitglied derselben empfängt. Alles das ist nun eingetreten. Herr von Velten ist wieder in seinem Beruf tätig, man spricht nicht mehr von der ganzen Geschichte, und mein Bruder wie seine Gemahlin haben mir gesagt, daß Sie als meine Braut auf Schloß Rodeck empfangen werden, von Xenia gar nicht zu reden. Magelone, liebes, teures Mädchen, so gib mir denn diese liebe, kleine Hand zu eigen fürs ganze Leben, laß mich das „Ja" von Deinen Lippen küssen."

Er hatte warm und voll innigen Gefühls gesprochen, jetzt beugte er sich zu ihr nieder, sie an seine Brust zu ziehen, aber mit einer jähen Bewegung wich sie von ihm zurück.

„Nicht so, Prinz Sascha," sagte sie halblaut mit erregter Stimme, „nicht so; ich muß Ihnen viel, sehr viel noch sagen und kann Ihnen doch nicht gewähren, um was Sie mich bitten. Setzen Sie sich zu mir und hören Sie mich an, Prinz, geduldig und ohne Groll." Sie nahm auf dem Sofa Platz, Prinz Edelsberg rückte sich einen Lehnstuhl an ihre Seite. Sekundenlang zupfte sie, unschlüssig, wie beginnen, an der Sofalehnen-Quaste; endlich sagte sie: „Ich kann nicht, nie, Ihre Gattin werden."

Ihre Aufregung hemmte für kurze Zeit ihre Stimme; sie schwieg, während Edelsberg, bis in die Lippen erbleicht, ihr gegenüber saß. Nach einer kurzen Pause sah sie auf, ihre Augen standen voll Tränen, und bittend legte sie ihre gefalteten Hände auf seinen Arm.

„Prinz Sascha, lieber Prinz Sascha, Sie sind so gut und edel, und es wird mir sehr schwer, Ihnen weh zu tun, aber ich denke, wenn Sie erst alles wissen, dann werden Sie mich einerseits verstehen, andererseits mich aber auch nicht mehr lieb haben, und dadurch werden Sie leichter darüber hinwegkommen, mich aufzugeben."

„Leichter darüber hinwegkommen, Sie aufzugeben! O, Lona, Sie wissen nicht, was Sie da sagen."

„Doch, Durchlaucht, doch, ich weiß es, und jetzt hilft's nichts, jetzt muß ich den Mut haben, den Mut zur Wahrheit. Prinz Alexander — ich — liebe Sie nicht, ich liebe Rolf Velten."

„Magelone!"

Der Prinz sprang auf. Mit eisernem Griff umspannte er die Handgelenke des Mädchens und preßte sie, daß es schmerzte.

„Magelone," stöhnte er, sie mit wildflammenden Blicken durchbohrend, „warum spielten Sie jenes verruchte Spiel?"

Durch einen heftigen Ruck machte sie ihre Hände frei und die Augen, die eben noch in flehender Bitte zu ihm aufgeschaut, blickten trotzig den Sprecher an.

„Prinz Edelsberg, als ich mich anklagte, fanden Sie diese Anklage zu hart, jetzt aber sagen Sie mir noch viel Härteres. Ich habe nicht gespielt, weder mit Ihnen, noch mit Rolf, noch mit unser aller Geschick, diesen Vorwurf weise ich zurück. Aus stillen, ländlichen Verhältnissen kam ich nach Berlin, aus sorgloser Behaglichkeit in ein Dasein voll pekuniärer Beschränkung und auch damit fand ich mich leidlich ab, bis ich das glänzende verführerische Leben der großen Welt und des Reichtums kennen lernte. Wie empfänglich ich dafür war, wußte ich nicht. Wer kennt seine Schwächen, seine Fehler so genau; ich war zuletzt nur noch zufrieden, umgeben von jener Pracht, die ich im Palais sah. Die Huldigungen, die von allen Seiten meinem kleinen „Ich" gezollt wurden, gefielen mir auch über die Maßen, und über all jene Nichtigkeiten lernte ich das reine Glück, das Gott mir gegeben, gering achten."

„Und ich," warf der Prinz bitter dazwischen, „was war ich Ihnen? Nichts weiter als ein lebendes Requisit, das zur Vervollständigung des Ganzen beitrug und insofern einigen Wert hatte. O! wer hätte das ahnen können, o Magelone, Sie sind herzlos."

„Sprechen Sie nicht so, Prinz Sascha, bitte, sprechen Sie nicht so, ich will Ihnen offen eingestehen, daß es eine Zeit gab, in der sich meine Gedanken viel und gern mit Ihnen beschäftigten, wo das Bild meines Verlobten in den Hintergrund trat vor dem Ihren, wo ich mir über das eigene Fühlen nicht mehr klar, und wo auch Rolf mir gegenüber verändert war. 205,16

...r, das Antlitz war
...Festschmucke. Die
...Uniformen einge-
...ziert. Sogleich nach
...wurden die Säge

...rte. Am Montag
...erwarte Hohenheim
...n dem vulkanischen
...ich befindet. Nach
...) wurde das Eh-

...e bedroht. Am
...kische London, der
...Befürchtungen hat-
...Fundament der
...unter der Zeit unter dem
...Jagert, verschoben.
...so wenig wie beim
...dauert vor Jahren

...mmen! Sehr üble
...Rowdys, die einen
...ngegriffene hatte sich
...einen der Burschen
...ich zu Boden. Als
...ergeführt wurde, ge-
...e liegenden Mauer-
...einen Verbrecher
...die Stirn verletzte,
...Daraufhin
...mmenbruch. Daraufhin ab, brachten aber
...olizei in Gitterheit, überfallenen während
...e zur Stelle waren,

...ter. Die Untersuch...
...m Rentmeisters Köh-
...dition Merk. Köhler
...r seine Lebensmanns-
...Wechsel ausgestellt,
...ant, teils als Aus-
...genschaft als „Kunst-
...tätigter der Fürstlich
...ung" unterschrieben
...hi; seine Privatkasse
...che Gutsverwaltung

...ktion Friedr. Kraus, ...s, beide in Schwe't.

Grazie, von anmutigem Schönheitssinn und kräftiger Lebensheiterkeit tun sich da vor dem Wanderer auf. Der entzückte Blick gleitet über das reizvollste Zierwerk bald figürlicher, bald ornamentaler Art, das so manche Holzfassaden zu einem bunten Kunstwunder umgestaltet; er erfreut sich an den seltsam reichen Ueberschneidungen der freundlich grüßenden Dächer und träumt den Schönheiten alter Giebel und Erker nach.

Von diesem Geist der stillen, baulichen Schönheit ist so mancherlei übergeflossen in die Anschauung der Bewohner; es ist ein Zauber der krausen Linien und zugleich eines unbeirrten Wirklichkeitsdranges, schlichter Kraft und überlegenen Humors, der von Braunschweigs Wohnhäusern ausgeht. Lessing mag sich daran gefreut haben, der aus Wolfenbüttel hierher kam, um sich im Alten Klub mit geistreichen Leuten zu unterhalten.

K.

Denkspruch.

Da du einst geboren wardst ans Licht,
Weintest du, es freuten sich die Deinen
Lebe so, daß, wenn dein Auge bricht,
Du dich freust, die Menschen aber weinen.

Gerok.

Welt und Zeit.

Der Segen des Wanderns für die Jugend. Eine kleine Schrift, die allgemeines Interesse erregen wird, gab kürzlich Dr. H. Roeder bei der Allgemeinen Medizin. Verlagsanstalt heraus. In dieser „Wandertour und Ferienkolonie" betitelten Arbeit wird der Einfluß untersucht, den Bewegung, d. h. mehrtägige Wanderungen im Gebirge und an der See, gegenüber der Einwirkung der Ruhe in den Seehospizen, Erholungsstätten und den Ferienkolonien auf die Gesundheit ausüben. Der Verfasser analysiert besonders die Einwirkung sechs- bis achttägigier Wandertouren auf die Entwicklung gesunder, aber blutarmer und in der Ernährung zurückgebliebener Kinder, und kommt auf Grund längerer, gemeinsam mit dem Pädagogen E. Wienecke angestellter Beobachtungen zu dem Ergebnis, daß für diese Gruppe von Kindern der Großstadt die Marschleistung, die Bewegung in freier Natur, unbedingt vorzuziehen sei. Das Beobachtungsmaterial umfaßte einen Bruchteil der in dem Sommer 1908 bis 1909 aus Groß-Berlin in Gruppen zu 20 bis 25 hinausgesandten Kinder. Es waren Kinder mit gesunden inneren Organen, die an Blutarmut, ausgesprochener Unterernährung und nervöser Erschöpfung litten, Kinder im Alter von 12 bis 14 Jahren, Knaben und Mädchen. Der Erfolg, der sich dabei herausstellte, war ein ganz ungewöhnlicher. Die vor Antritt der Wanderung und nach der Rückkehr sowie nach 2½ bis 3 Monaten vorgenommenen Messungen und Wägungen ließen einen kontinuierlichen Anstieg der Entwicklung erkennen, die eine Gewichtszunahme von 3, 4, 7, 9, 11, 13 Pfund, was in vielen Fällen einen Gewichtsansatz von 8, 10, 13, 80 Prozent des ursprünglichen Körpermaterials darstellte. Im Vergleich zu anderen Kindern, die nur den Genuß der Ferien hatten, aber nicht gewandert waren, stellten die wandernden Mädchen eine durchschnittliche Gewichtssteigerung von 7,8 Prozent, die wandernden Knaben eine solche von 6,7 Prozent dar, gegenüber 3,6 Prozent Gewichtszunahme der Nichtgewanderten. Diese Gewichtszunahme bedeutete in erster Linie ein spezifisches Anwachsen der Muskulatur, einen Eiweißansatz. Dr. Roeder kommt zu dem Resultat: die Ferienwanderung ist es, die unseren Großstadtkindern bei sonst gesunden Organen in erster Linie nottut. Also zur Gesunderhaltung des schwächlichen, aber gesunden Stammes der heranwachsenden Generation erscheint hiernach mit der Veranstaltung mehrtägiger Schülerwanderungen eine bessere Fürsorge geschaffen, als mit der Aufnahme in Erholungsstätten und Seehospizen. Zieht man dann die Erfahrungen moralischer Natur in Betracht, die der „Zentralverein für Schülerwanderungen", der Volksschulkindern Groß-Berlins in immer wachsendem Umfange derartige Wanderungen ermöglicht, in den abgelaufenen Jahren seiner segensreichen Tätigkeit gemacht hat — vergegenwärtigt man sich, daß die Einrichtungen derart getroffen sind, daß mit einer Beisteuer von 20 ₰ einem unbemittelten Kinde eine derartige Wandertour ermöglicht werden kann, so glauben wir, daß der „Zentralverein für deutsche Schülerwanderungen", dessen Bestrebungen auch in auswärtigen Großstädten warme Unterstützung und Nacheiferung finden, mit dem jungen Zweig der Jugendhygiene ein humanitäres Werk allerersten Ranges geschaffen hat. Durch diesen Verein ist jedermann in die Lage versetzt, ein unbemitteltes Kind, bei der angegebenen Beisteuer, auf eine Wandertour zu schicken.

Humor.

Der Haken. „Also, Frau Schulze, Ihre Marie hat jeheirat?"

„Ja, det hat se, Frau Kunze, vor vierzehn Tagen.

„So? un wie geht's denn de junge Frau?"

„Jut, jut, Frau Kunze. De Sache hat nur eenen eenzigsten Haken."

„Un was is det, Frau Schulze?"

„Se kann den Kulike, wat ihr Mann is, nich ersehen!"

Ratschläge fürs Haus

von Laura Vincent.

Samtreinigung. Samt läßt sich sehr schwer mit einer Bürste reinigen, es hängen sich immer wieder Fasern an den Stoff, die sehr schwer zu entfernen sind. Es ist daher besser, zum Reinigen von Samt sich eines Schwammes zu bedienen, den man in kaltes Wasser taucht und ganz fest wieder ausdrückt, sodaß er gerade nur noch feucht ist. Wenn der Samt damit abgewischt wird, wird er ganz rein und von allen Fasern befreit sein. Dieselbe Art der Reinigung eignet sich auch für sehr empfindliche Stoffe, die von der Bürste angegriffen werden.

Zahn- oder Handbürsten auf dem Waschtisch dürfen niemals in zugedeckten Gefäßen, wie sie häufig einen Bestandteil der Waschgeschirre ausmachen, aufbewahrt werden. Man hängt sie entweder an einen der kleinen Ständer, die sich im Handel befinden, oder man legt sie auf eine offene Schale mit den Borsten nach unten. Auch Schwämme soll man nicht in geschlossenen Behältern aufbewahren.

Beim Mischen von Teig mit einem hölzernen Löffel schlage man die Masse mit dem Rücken des Löffels. Es geht schneller und bequemer, und der Teig wird auf diese Weise viel rascher leicht, als wenn man umgekehrt verfährt.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

45. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 164. **Mittwoch, 16. Juli 1913.**

Sylvias Chauffeur.

Roman von Louis Tracy.

(24. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

So vermute ich auch. Aber es wäre doch wohl auch nicht unbedingt notwendig, daß sie mit von der Partie sein müßte. Der Fluß beschreibt dort einen so weiten Bogen, daß sie uns während der ganzen Dauer der Fahrt vom Fenster aus beobachten kann. Und das dürfte als Beruhigung ihres Gewissens doch wohl genügen."

Diesmal hatte Miß Pendleton überhaupt keine Erwiderung mehr, und Hoiningen hatte eine solche auch eigentlich gar nicht erwartet. Es war nicht bloß eine flüchtig aufgetauchte Idee gewesen, der er da Ausdruck gegeben hatte, sondern sein Vorschlag hatte für ihn selbst eine viel tiefere Bedeutung. So mächtig waren nachgerade seine Empfindungen für die junge Amerikanerin geworden, daß ihn unwiderstehlich danach verlangte zu erfahren, ob diese Empfindungen einen Widerhall auch in ihrem Herzen fänden. Und er hatte sich vorgesetzt, daß dieser Vorschlag ihm als eine Probe darauf gelten sollte. Wenn Sylvia sich entschloß, ihren Reiseplan zu ändern, nur weil er den Wunsch geäußert hatte, eine Bootfahrt mit ihr zu unternehmen, so durfte er das ohne Ueberhebung als einen Beweis nehmen, daß er ihr nicht gleichgültig war. Eine sofortige runde Ablehnung würde ihn darum ohne Zweifel tief entmutigt haben. Daß sie sich durch ihr Schweigen gewissermaßen eine Bedenkzeit ausbedang, galt ihm als ein gutes Zeichen, und sein Herz war voll der freudigsten Hoffnung, während sie ihren Weg durch die liebliche Landschaft fortsetzten.

Nach Verlauf einer guten Stunde erst erwachte Frau von Riedberg aus ihrem gesegneten Schlummer. Ihre erste Frage lautete:

„Sind wir denn noch immer nicht in der Nähe von Karlsruhe?"

„Nein," erwiderte Sylvia sehr liebenswürdig. „Ich glaube, wir haben es noch ziemlich weit bis dahin."

Und nach einer kleinen Pause letzter Unentschlossenheit fügte sie hinzu:

„Sind Sie sehr ermüdet, liebe Frau von Riedberg?"

„Ach ja! Es muß diese drückende Luft sein, die mich so matt macht."

„Dann wäre es vielleicht zweckmäßig, wenn wir in einem netten kleinen Orte Rast machten, von dem man mir erzählt hat. Königsruh heißt er, wenn ich nicht irre."

Die Baronin machte ein höchst erstauntes Gesicht.

„Königsruh? Ist das nicht eine Ortschaft am Rhein? Das wäre ja weit abseits von unserer Route."

„Einen kleinen Umweg werden wir allerdings wohl machen müssen. Aber das ist doch kein Unglück."

„Ein Unglück — nein. Aber wir werden dann erst sehr spät nach Karlsruhe kommen."

„Nun? Und was weiter? Wir sind ja an keine bestimmte Stunde gebunden."

„Sie vergessen, teuerste Sylvia, daß der Vicomte uns erwartet."

„Ah, der Vicomte!" — Es war beinahe wie ein leiser Unterklang von Unwillen oder gar Geringschätzung in diesem Ausruf. „Ich möchte wirklich wünschen, er würde durch seine Angelegenheiten in irgendeinem anderen Teile Deutschlands herumgeführt, als daß wir hier alle paar Stunden auf ihn stoßen müssen."

Frau von Riedberg verzog ihr Gesicht zu einem Ausdruck tiefer Wehmut, und mit einem schmerzlichen Seufzer, der die ganze Fülle ihres Mitleids für den armen Vicomte offenbarte, hauchte sie:

„Das ist nun der Lauf der Welt. Da haben wir einen Kavalier, der vielleicht seine persönlichen Angelegenheiten vernachlässigt, um sich in unserer Nähe zu halten, weil er vermutet, daß zwei allein reisende Frauen hier oder dort des ritterlichen Schutzes bedürfen könnten. Seine zartfühlende Opferwilligkeit aber wird als Belästigung empfunden, während irgendwelche Plebejer sich ungestraft Dreistigkeiten und Zudringlichkeiten herausnehmen dürfen."

Liebenswürdig und gutherzig wie immer, versuchte Sylvia den verletzenden Eindruck ihrer allzu raschen Worte abzuschwächen.

„Nun ja, ich habe mich vielleicht etwas unfreundlicher ausgedrückt, als es meine Absicht war. Ich zweifle ja nicht an den guten Absichten des Vicomte, und ich bin ihm auch dankbar dafür; aber seine Teilnahme für meine vermeintliche Schutzlosigkeit sollte nicht so weit gehen, daß ich dadurch in meiner Bewegungsfreiheit gehindert werde. Ich habe es schon einmal ausgesprochen, daß eine Vergnügungsreise für mich ihren besten Reiz verliert, sobald ich die Empfindung habe, nicht mehr mein eigener Herr zu sein und jeden meiner Schritte durch die Rücksicht auf einen anderen bestimmen lassen zu müssen. Deshalb habe ich mich ja auch dem Vicomte gegenüber dagegen verwahrt, bestimmte Verabredungen zu treffen. Und er wird sich nicht beklagen dürfen, wenn wir erst etwas später eintreffen, als er es vielleicht erwartete."

Dagegen ließ sich nun natürlich nichts mehr sagen,

Plannmäßiges Ummoncieren in der beschwerbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

und Frau von Riedberg war zu klug, um die Dinge ohne Not auf die Spitze zu treiben und Auseinandersetzungen herbeizuführen, die für ihren Protégé sicherlich mehr nachteilig als nützlich gewesen wären. Aber während sie durch ihr Schweigen der Programmänderung zustimmte, arbeiteten ihre Gedanken desto eifriger. Daran, daß dieser Abstecher nach Königsruh lediglich auf eine Initiative des Chauffeurs Westenholtz zurückzuführen sei, hatte sie von vornherein keinen Zweifel gehegt, und als Sylvia nun obendrein die Unklugheit beging, ihn um einige nähere Auskünfte über den so warm gepriesenen Ort zu ersuchen, wurde die Vermutung zur unumstößlichen Gewißheit gestempelt. Diese widerstandslose Nachgiebigkeit der jungen Amerikanerin gegen jeden Wunsch und jede Laune des „unverschämten Menschen“ wurde ihr nachgerade denn doch unheimlich. Zwar schien es ihr einstweilen noch ganz unausdenkbar, daß Sylvia Pendleton, die Tochter des vielfachen Millionärs, die ihre Wünsche auf Grafen und Fürsten richten durfte, ihre Selbstachtung und den Unterschied der sozialen Stellung so weit vergessen könnte, um sich auf einen Fürt mit einem gewöhnlichen Chauffeur einzulassen; aber sie gewann trotzdem eine immer beängstigendere Vorstellung von der Gefahr, die der zwanglose Verkehr zwischen den beiden für die Pläne des Vicomte und für ihre eigenen, mit dem Gelingen dieser Pläne so eng verknüpften Hoffnungen bedeutete. Gewiß war Marigny in ihren Augen der Typus eines eleganten Kavaliers, ein Mann, ganz danach geschaffen, jungen Mädchen und namentlich jungen Amerikanerinnen zu imponieren. Aber sie verhehlte sich nicht, daß er in manchen Stücken, die für eine jugendliche weibliche Phantasie nicht ohne Belang sind, hinter diesem plebejischen Chauffeur zurückstand. Er war nicht nur körperlich von der Natur viel weniger verschwenderisch bedacht worden als jener, sondern er hatte sich auch — der Himmel mochte wissen, auf welche Art — gewisse Manieren angeeignet, die auf ein unerfahrenes junges Ding ohne Zweifel bestechender wirken konnten, als die manchmal etwas faden Galanterien des Franzosen. Außerdem verfügte er über eine erstaunliche Geschicklichkeit, alle da oder dort aufgelesenen Brocken von Gelehrsamkeit und alle von anderen aufgeschnappten Gedanken gerade im geeignetsten Augenblick so von sich zu geben, daß ein naiver Zuhörer ihn notwendig für einen ungewöhnlich klugen, belesenen und geistvollen Menschen halten mußte. Sie hatte sich ja im Anfang dieser Reise rechtschaffen bemüht, Sylvia für das alles die Augen zu öffnen, aber der Verlauf der Dinge belehrte sie immer eindringlicher, daß ihr Bemühen ohne Erfolg geblieben war, und daß Miß Pendleton gegen den Vicomte in demselben Grade kühler und abweisender wurde, wie sie sich von den armseligen Kunststückchen dieses scharlatanistischen Chauffeurs betören und irreführen ließ. Mehr als genug hatte sie mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Ohren gehört; vieles aber, worüber sie nur unbestimmte Vermutungen hegen konnte, mochte obendrein hinter ihrem Rücken vorgegangen sein. Denn es war ja offenbar, daß dieser Westenholtz einen grimmigen Haß gegen den Vicomte hegte, und daß er alle seine gefährliche Geschicklichkeit daransetzte, um ihm bei Sylvia zu schaden. Was sie bei dieser Vorstellung am meisten beunruhigte, war die Unmöglichkeit, dem Burschen hinter seine Schliche zu kommen und das von ihm ohne Zweifel seit Tagen getriebene Intrigenspiel klar zu durchschauen. Sie hatte die fatalsten Dinge erleben müssen, hinter denen sie als treibende Kraft nur diesen unseligen Westenholtz vermuten konnte, und von denen sie doch nicht begriff, wie er sie hatte ermöglichen können. Dahin rechnete sie vor allem die plötzliche Abreise ihres Sohnes, für die sie von Harro selbst keine Erklärung erhalten hatte, und die sie, mehr instinktiv als auf Grund bestimmter Anhaltspunkte, schon längst in irgendeinen Zusammenhang mit den tückischen Absichten des Chauffeurs brachte. Daß ihr Sohn für Westenholtz kein Fremder gewesen war, hatte sie ja aus der Aeußerung erfahren, die ihm in der ersten Viertelstunde ihrer Bekanntschaft entschlüpft war, und wie sie den ehemaligen Oberleutnant kannte, lag der Argwohn, daß der Chauffeur im Besitz irgendeines kompromittierenden Geheimnisses sein könnte, für sie leider nicht allzu fern. Nach dieser Richtung hin mußte sie jedenfalls sehr vorsichtig operieren, um nicht unbewußt und absichtslos irgendein Verhängnis über ihren geliebten Sohn heraufzubeschwören, und bei dem vernichtenden Schlage, den sie gegen den widerwärtigen Menschen zu führen gedachte, mußte der Oberleutnant unbedingt aus dem Spiel bleiben. Daß Westenholtz mit Bartels unter einer Decke steckte, galt ihr natürlich als gewiß; so einfältig, um auch an das zweite Mißgeschick des letzteren zu glauben, war sie denn doch nicht. Rätselhaft aber blieb ihr auch hier, durch welche Versprechungen oder Belohnungen Westenholtz es dahin gebracht haben konnte, daß sein Kollege Bartels auf einen schönen, sicheren Verdienst und auf allerlei noch schönere Zukunftsaussichten Verzicht leistete. Alle diese Geheimnisse bis in den letzten Winkel aufzuhellen, fühlte sie sich nicht stark und nicht scharfsinnig genug. Und sie sah ein, daß sie in ihrem Kampfe gegen den unheimlichen Chauffeur von vornherein zu einer Niederlage verurteilt war, wenn sie dabei keinen anderen Bundesgenossen als den Vicomte und keinen anderen Rückhalt als Sylvia hatte. Sie bedurfte durchaus einer anderen, wirksameren Unterstützung, und sie durfte bei dem bedrohlichen Charakter der Situation nicht länger zögern, sich dieser Unterstützung zu versichern. Während sie mit gespitzten Ohren auf jedes Wort lauschte, das zwischen den beiden gewechselt wurde, und mit Luchsaugen jeden Blick, jedes freundliche Lächeln Sylvias belauschte, wälzte sie in ihrem Kopfe bereits den Inhalt des Briefes, den sie noch heute an Mister Pendleton in Paris zu schreiben beabsichtigte, und Sylvias sorglose Fröhlichkeit würde wahrscheinlich eine starke Trübung erfahren haben, wenn sie ahnen können, was auf der Fahrt nach Königsruh in Herzen ihrer bei jeder Anrede liebenswürdig grinsenden Beschützerin vorging.

Der Ort, den man am späten Nachmittag nach ziemlich scharfer Fahrt glücklich erreichte, lag ganz so lieblich und malerisch, wie Westenholtz es verheißen hatte, und das von blühenden Schlingpflanzen berankte kleine Hotel am Rheinufer hatte ein überaus einladendes Aussehen. Die beiden Damen nahmen auf der Veranda im ersten Stockwerk Platz, um das bestellte einfache Diner einzunehmen, während nach Miß Pendletons Weisung das Essen für den Chauffeur unten im Gastzimmer serviert werden sollte. Sylvia zeigte sich auffallend unruhig und zerstreut, wie alle von Haus aus ehrlichen und aufrichtigen Menschen, wenn sie ihr Gewissen von einer Unwahrheit oder von der Absicht einer solchen belastet fühlen. Plötzlich, als die Mahlzeit schon beinahe zu Ende war, stand sie auf und trat an die Glaswand der Veranda.

„Wie wunderhübsch dieser Strom ist,“ sagte sie. „Und was für reizende Boote die Leute hier haben. Je länger ich sie ansehe, desto stärker überkommt mich das Verlangen, meine Lungen einmal gründlich rein zu baden von all dem Staub, den sie seit unserer Abfahrt von Frankfurt schon in sich aufnehmen mußten. Glauben Sie nicht, liebste Frau von Riedberg, daß es eine recht vernünftige Idee wäre, über Nacht hier zu bleiben und die kurze Fahrt nach Karlsruhe morgen gleich nach dem Frühstück zu machen? Wir werden dann ja noch einen ganzen langen Tag vor uns haben, den wir mit dem Vicomte de Marigny verbringen mögen.“

(Fortsetzung folgt.)

Eine gute Ausrede.

Vor einiger Zeit besuchte der frühere französische Unterstaatssekretär der Künste, Dujardin-Beaumetz, als er noch in Amt und Würden war, den Salon der „Unabhängigen“ in Paris. Eine ganze Schar von Komiteemitgliedern heftete sich an seine Sohlen und ließ ihn während des ganzen Besuches nicht los: Maler und Bildhauer, die ein Lob einzuheimsen und womöglich ein Werk an den Staat zu verkaufen hofften, hingen an den Lippen des Ministers, der für alle französischen Künstler ein gutes Wort findet. Aber an diesem Tage war Dujardin-Beaumetz nicht in der Laune, die gewohnte Legeiserung zur Schau zu tragen. Vor einem Bilde, dessen Schöpfer seine Unabhängigkeit allzu stark betont hatte, rief er entsetzt aus: „Donnerwetter! Was für eine Sudelei!“ Um ihn herum trat ein beklommenes Schweigen ein. Sofort bemerkte er, daß er stark angestoßen hatte, und ohne im geringsten verlegen zu werden, fragte er: „Wer ist denn der Urheber dieses Bildes?“ Ein Mitglied des Komitees stellte ihm einen Kollegen, der eine Leichenbittermiene aufgesetzt hatte, als den Attentäter vor. „Kränken Sie sich nicht über das, was ich gesagt habe,“ meinte Dujardin-Beaumetz mit liebenswürdigem Lächeln. „Wissen Sie, wenn ich Lust verspüre, ein Kunstwerk zu kaufen, dann mache ich es wie die klugen Kaufleute, ich kritisiere das Ding in Grund und Boden . . .“ Alles atmete erleichtert auf, und am vergnügtesten war der Urheber der „Sudelei“. Am nächsten Tage prangte auch wirklich unter seinem Bilde das Täfelchen, das die Träume der Künstler erfüllt: „Vom Staate angekauft.“

Ein Spaziergang durch altdeutsche Wohnhäuser.

(Nachdruck verboten.)

Unsere alten Städte bergen noch so manche kostbaren Schätze, die anschaulicher und lebendiger als alle schriftliche Ueberlieferung ein farbiges Bild vergangenen deutschen Lebens aufsteigen lassen. Wie die Altvorderen hinter ihren festen Mauern gehaust und gewohnt haben, davon erzählen am besten die noch erhaltenen Wohnhäuser des Mittelalters und der Renaissance, die zugleich einen Ruhmestitel deutscher Kunst überhaupt bilden. An solch alten Bürgerhäusern ist wohl kaum eine Stadt reicher als Braunschweig, und die beste Gelegenheit, einen Spaziergang durch diese ehrwürdigen Monumente norddeutschen Lebens zu unternehmen, bietet ein unlängst erschienenes gehaltvolles Buch über die stolze Stadt Heinrichs des Löwen, von P. J. Meier, das im Rahmen der bei Klinkhardt und Biermann erscheinenden „Stätten der Kultur“ veröffentlicht wird.

„Bronsewik, die leiwe Stadt vor vel Dusend Städten“, existierte zwar schon in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts, wurde aber erst im zwölften Jahrhundert durch die kraftvolle Initiative Herzog Heinrichs des Löwen zur Stadt und zu einem glänzenden Mittelpunkt politischen und sozialen Strebens. Die Städtegründung lag damals in Deutschland gleichsam in der Luft; fast wie in unseren Tagen fand überall eine Abwanderung vom Dorf in die größeren Zentren statt, und auf dem Lande machte sich eine empfindliche Leutenot bemerkbar. Auch in Braunschweig schossen damals die Häuser wie Pilze in die Höhe, und die weise Anordnung des Herzogs sorgte für eine regelmäßige und großartige Anlage des Stadtbildes.

Heinrich stattete als erster in Deutschland die neue Stadt mit einer großen Reihe von Freiheiten aus, die später Gemeingut der deutschen Städte überhaupt wurden. In Braunschweig zuerst finden wir die Ratsherren und den Bürgermeister, hier zuerst den Rechtsgrundsatz „Stadtluft macht frei“, der die Ansiedler gegen alle fremden Gewalten vor den Toren schützte.

Die Straßenzüge, die damals in den alten Stadtteilen Altstadt, Neustadt und dem Hagen angelegt wurden, bestehen noch heute fort. Doch wurden damals die Gassen noch nicht mit rechts und links gleichmäßig fortlaufenden Häuserreihen besetzt, sondern größere Grundstücke waren abgesteckt, und auf ihnen erhoben sich die großen, festen Wohntürme, von denen bis jetzt 84 in der ganzen Stadt nachgewiesen sind, die fast nie an die Straßenseite des Gehöftes gerückt waren, sondern im Winkel gegen sie gestellt wurden und sich daher später oft unorganisch in das regelmäßige Gefüge der Reihenhäuser einordneten. In ihrer starren Wehrhaftigkeit, die nur durch die hübschen Säulen der Teilungsbogen an den Fenstern malerisch unterbrochen wird, künden diese ungefügen Steinmassen von der kriegerischen Art und der stolzen Kraft ihrer Bewohner. Es war ein Vorrecht der Patrizier und Herren, solch starke, wenn auch unwohnliche Bauten aufzuführen. Braunschweig hat solcher Wohntürme mehr aufzuweisen als irgendeine andere Stadt. Sie bestimmten die Eigenart des frühesten Stadtbildes, zusammen mit den großen, in Holz ausgeführten Wirtschaftsgebäuden, während der geringe Mann noch in elenden Hütten wohnte.

Doch schon in den nächsten Jahrhunderten mußten diese kriegerisch strengen Anlagen gegen die behaglicheren Typen des bürgerlichen Wohnhauses zurücktreten, die sich immer mehr Geltung in den Straßen verschafften. Das bürgerliche Fachwerkhaus Niedersachsens, das im 15. Jahrhundert als etwas wesentlich Neues entstand, steht zwar mit dem Bauernhaus in einer losen Verbindung, ist aber im Grunde eine ganz selbständige, originale Schöpfung des norddeutschen Bürgertums. Braunschweig besitzt bis auf unsere Tage den Ruhm, dies norddeutsche Bürgerhaus des ausgehenden Mittelalters und der Renaissancezeit mehr als all die anderen Städte am nördlichen Rande des Harzes in glänzenden Beispielen und erstaunlicher Fülle bewahrt zu haben. Solch stolzen Besitzes ist man sich erst in jüngster Zeit so recht bewußt geworden, und nun ersteht durch Entfernung störender Verschalungen und durch farbige Bemalung das alte Braunschweig von Jahr zu Jahr in ungeahnterer Herrlichkeit.

Das Untergeschoß dieses Bürgerhauses war im wesentlichen von der großen „Däle“ in Anspruch genommen, dem Hauptraum des niedersächsischen Bauernhauses, in dem der Herd gestanden; es enthält außer dem wichtigen Versammlungsraum der Familie auch noch die nach der Straße zu gelegene eigentliche Wohnstube, während die Schlafräume in einem niedrigen Zwischenstock liegen; von diesem aus beginnt dann die Vortragung der Obergeschosse, die nach der Straße zu um so mehr hervorspringen und an Tiefe zunehmen, je höher sie sich aufeinandertürmen; sie dienten in älterer Zeit ausschließlich wirtschaftlichen Zwecken. Gerade diese neugierig aus den streng horizontal angelegten Häuserreihen hervorlugenden Dachluken und -erker bringen mit dem reichen Zierat ihres Einzelschmucks den malerisch romantischen Reiz hervor, der durch die wundervolle Ornamentik der ganzen Holzfassade verstärkt wird.

Auch stattliche Steinbauten besitzt Braunschweig aus dem 16. und 17. Jahrhundert, wie es überhaupt das Glück gehabt hat, von Ulrich Stamm und Georg Röttger, den Baumeistern des 17. Jahrhunderts, bis zu Krahe und Ottmer, dem begabten Architekten des 19. Jahrhunderts, stets vorzügliche Baukünstler in seinen Mauern zu bergen. So entstanden die wundervollen Straßenbilder, in denen neben den prächtigen alten Kirchen vor allem die Wohnhäuser die bestimmende Note anschlagen. Wechselnde Stimmungen von Größe und

Vom Ohmprozeß.

SS Dortmund, 15. Juli. Im Ohmprozeß gelangten heute zahlreiche Schriftstücke zur Verlesung. Außerdem wurden noch einige Zeugen vernommen, deren Ladung im Verlaufe der letzten Tage beantragt wurde und deren Aussagen namentlich den Angeklagten Blanck entlasten sollen. Es kam dabei zu sehr dramatischen Szenen, da der Genannte einen bereits früher vernommenen Zeugen des Meineides beschuldigte und deshalb eine entschiedene Zurechtweisung durch den Vorsitzenden erfuhr. In welcher Weise u. a. bei der Industrie für Holzverwertung gewirtschaftet worden ist, geht aus der Begründung eines Maschinisten hervor, der aussagte, man habe tagelang aus Mangel an Aufträgen das vorhandene Nutzholz zerhacken und verfeuern lassen. Die Verhandlung wird Donnerstag fortgesetzt.

Luftschiffahrt.

Vater und Sohn im Flugzeug verbrannt.

Ein außergewöhnlich tragischer Aeroplanunfall ereignete sich heute früh bei Guyancourt in der Nähe von Versailles. Der junge Flieger Bertin, der als geschickter Pilot bekannt ist, und der erst gestern mit seiner Mutter als Fahrgast einen halbstündigen Flug unternommen hat, stieg heute morgen mit seinem Vater als Fahrgast zu einem längeren Fluge auf. Der alte Bertin hatte sich bisher stets geweigert, sein Leben einem so gefährlichen Apparat anzuvertrauen. Erst auf die Hänseleien seiner Frau hin, daß sie mehr Mut besitze als er, entschloß er sich heute früh dazu, mit seinem Sohne aufzusteigen. Als der Apparat zur Landung niederging und nur noch wenige Meter vom Boden entfernt war, explodierte plötzlich der Motor. Das Flugzeug stürzte sofort zur Erde nieder und wurde vollständig zertrümmert. Es bildete ein Flammenmeer, aus dem sich die beiden Insassen nicht zu retten vermochten. Da infolge des Feiertages wenig Zuschauer auf dem Platze waren, war nicht gleich Hilfe zur Stelle. Als man nach einiger Zeit das Feuer gelöscht hatte, konnte man zum Entsetzen aller Anwesenden nur die verkohlten Leichen von Vater und Sohn unter den Trümmern hervorziehen.

Ein Flug über das Berner Oberland.

Die neueste Flieger-Glanzleistung ist ein Flug über die Jungfrau von Bern nach Mailand. Der Schweizer Flieger Oskar Bider, der im Frühjahr die Pyrenäen überflog und vor einigen Wochen den Simplon überquerte, versuchte schon zu Beginn dieses Monats die Eiszinnen des Berner Oberlandes zu bezwingen, mußte aber, da seine Maschine zu schwer belastet war, vor dem Jungfraugletscher niedergehen. Montag früh 4 Uhr unternahm Bider in aller Stille das Wagnis von neuem. Beim Morgengrauen stieg er in Bern auf, erreichte noch im flachen Lande eine Höhe von mehr als 3000 Mtr. und flog in der Richtung der Jungfrau gegen 5 Uhr weiter. Das Jungfraujoch passierte Bider in etwa 3600 Meter Höhe, zog dann über das 3000 Meter hohe Egishorn und flog über Brig am Monte Leone vorbei. Dann hielt sich Bider östlich und landete um 6 Uhr 40 Min. in Domodossola an der Todessturzstelle des Simplonfliegers Chavez, um neues Benzin zu fassen. Zehn Minuten später stieg Bider wieder auf und landete 8,42 Uhr in Mailand. Der kühne Flieger trug ein Begrüßungsschreiben des Berner Stadtrates an die Behörden von Mailand mit sich, in dem unter Hinweis auf die in wenigen Tagen erfolgende Eröffnung der Lötschbergbahn das Berner Volk dem nunmehr mit ihm enger verbundenen Oberitalien seine Grüße sendet.

Letzte Drahtmeldungen.

Schweres Grubenunglück.

Recklinghausen, 16. Juli. Auf Zeche Hermann bei Selm hat sich gestern ein schwerer Unfall zugetragen. Dort stürzten vier Bergleute 100 Meter tief in den Schacht. Zwei waren sofort tot, die beiden anderen wurden sehr schwer verletzt.

Die Altpensionäre.

Berlin, 16. Juli. Die Erhöhung der Bezüge für Altpensionäre des Reiches soll mit Beginn des neuen Etatsjahres am 1. April 1914 eintreten. Vorerst soll eine gründliche Prüfung der Frage mit eingehenden Verhandlungen mit den Bundesregierungen Hand in Hand gehen. Die Angelegenheit ist zurzeit, da eine Aufbesserung der Pensionäre aus laufenden Etatsmitteln gedeckt werden soll, noch keineswegs geklärt, und an Stelle einer gesetzlichen Regelung der Frage könnte auch die Bereitstellung von besonderen Mitteln zu einem Fonds in Frage kommen, aus dem je nach Bedarf Zuschüsse für bedürftige Altpensionäre entnommen werden können. Die Wünsche der Altpensionäre gehen bekanntlich dahin, eine gesetzliche Regelung zu erstreben, die die persönlichen Verhältnisse außer Betracht läßt.

Vom deutschen Turnfest.

Leipzig, 16. Juli. Der gestrige Nachmittag brachte zunächst den Zwölferkampf der zweiten Hauptgruppe. Darauf traten mehrere Kreise zum Kreisturnen an. Am Nachmittag traten zunächst die Fechter an, und zwar in vier Gruppen. Es folgte dann das Turnen der Leipziger Schuljugend unter dem Obmann Prof. Dr. Tesmer (Leipzig), an dem 6000 Knaben und 6000 Mädchen teilnahmen. Darauf fanden volkstümliche Spiele in fünf Abteilungen statt. Von 6 Uhr ab folgte das Tauziehen und Ringen der Sechskämpfer, dann das Turnen der Turnerinnen, die Stabübungen, das Keulenschwingen und Freiübungen, das Turnen der Jugendabteilungen. Im Schreberbad wurden nachmittags die Schwimmkämpfe ausgefochten.

Folgenschwere Explosion.

München, 16. Juli. Der bekannte „Simplizissimus"-Zeichner Thöny und seine Gattin wurden in ihrer Villa am Ammersee durch eine Explosion eines Spirituskochers schwer verletzt. Thöny ist bereits seinen Brandwunden erlegen.

Verhaftung des Ludwigshafener Mädchenmörders.

Ludwigshafen, 16. Juli. Der hiesigen Polizei ist es überraschend schnell gelungen, den Mörder der 12jährigen Emma Kelchner zu ermitteln und zu verhaften. Unter dem dringenden Verdachte, den Mord begangen zu haben, wurde heute vormittag der 31jährige Fabrikarbeiter Siegel verhaftet. Siegel war so betroffen, daß er zusammenbrach und sofort ein umfassendes Geständnis ablegte. Siegel ist verheiratet und Vater von drei Kindern.

Vom Zuge zermalmt.

Tangermünde, 16. Juli. Als heute früh 3 Kinder des Arbeiters Wegener ein Eisenbahngleis überschritten, brauste ein Zug heran. Zwei Kinder konnten sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen, während das dritte, ein 3jähriger Knabe, von den Rädern der Lokomotive zermalmt wurde.

Neue Heeresverstärkungen in Oesterreich.

Wien, 16. Juli. Infolge der großen Rüstungsvermehrungen und der Neuaufstellungen in der deutschen Armee will, wie bekannt, auch die österreichische Heeresverwaltung neue Forderungen stellen, obwohl erst vor einem Jahre wegen des Ueberganges zur zweijährigen Dienstzeit das Rekrutenkontingent erhöht worden ist. Voraussichtlich werden in den nächsten zwei Jahren je 50 000 Mann mehr eingestellt, von denen je 10 000 Mann auf die österreichisch-ungarische Landwehr entfallen, die hier Truppen der ersten Linie darstellt und in nichts dem gemeinsamen Heere nachsteht. Schon im Herbst soll, wie der Korrespondent des „Deutschen Telegrafen" erfährt, eine sofortige Erhöhung des Standes der Landwehr-Kavallerie stattfinden, die einen Teil ihrer Mannschaften an die in diesem Jahre neugebildeten Artillerieformationen der Landwehr abgeben mußte.

Keine Demission v. Hötzendorffs.

Wien, 16. Juli. In unterrichteten militärischen Kreisen wird auf Anfrage dem Korrespondenten des „Deutschen Telegrafen" erklärt, daß die Gerüchte über eine Demission des Generalstabschefs Baron Konrad v. Hötzendorff jeder Grundlage entbehren.

Homerulebill.

London, 16. Juli. Das Oberhaus hat in seiner gestrigen Sitzung die Homerulebill mit 302 gegen 64 Stimmen abgelehnt und den Antrag Lord Lansdownes, die Bill zuvor dem Urteil der Wählerschaft zu unterbreiten, angenommen.

Wetterkatastrophe in Südrußland.

Odessa, 16. Juli. In der Gegend von Jekaterinoslaw (Südrußland) hat ein furchtbarer Zyklon gewütet. Mehrere Dörfer sind zerstört. Hunderte von Personen erlitten schwere Verletzungen, 20 sind bereits gestorben. Einige Eisenbahnzüge entgleisten. Dnjestr und Prut sind aus den Ufern getreten und überschwemmen die ganze Gegend. Mehrere kleine Städte und Dörfer sind zerstört, die Saaten vernichtet. Man befürchtet, daß auch hierbei zahlreiche Menschen umgekommen sind. Das Wasser steigt noch immer weiter.

Schwere Kämpfe in Marokko.

Paris, 16. Juli. Aus Tetuan wird gemeldet: Die Kämpfe haben seit zwei Tagen wieder begonnen. Namentlich am Freitag wurden die Spanier, die mit 12 000 Mann einen Ausfall machten, während des ganzen Tages beunruhigt. Sie verloren 60 Tote, darunter 3 Offiziere, und 150 Verwundete. Die Spanier kehrten in ihre ursprünglichen Stellungen zurück. Die Hitze ist außerordentlich groß.

Flammentod.

Baku, 16. Juli. Ein schweres Unglück hat sich in Baku bei den dortigen Bohrarbeiten zugetragen. Als die Arbeiter eine neu erbohrte Naphthaquelle einfassen wollten, begann sie plötzlich zu brennen. Im Augenblick sahen sich die Arbeiter, die sich in dem Bohrturm befanden, von einem gewaltigen Flammenmeer umgeben, aus dem es kein Entrinnen mehr gab. 30 Arbeiter sollen in den Flammen umgekommen sein. Die riesige Flammenfontäne war noch in einer Entfernung von 50 Kilometern sichtbar.

Die Stimmung in Sofia.

Sofia, 16. Juli. Die bulgarische Regierung überlägt die Regelung des Konfliktes mit Rumänien vollständig Rußland. Die Stimmung ist hier sehr gedrückt. In der Stadt sind Gerüchte im Umlauf, die den Einmarsch Oesterreich-Ungarns in Novibazar verbreiten. Die Gerüchte sind jedoch unbegründet.

Die griechischen Opfer.

Athen, 16. Juli. Die Zahl der Toten und Verwundeten während der letzten Tage wird von griechischer Seite auf 17 000 angegeben.

Die Türken rücken vor!

Konstantinopel, 16. Juli. Der bulgarische Gouverneur von Rodosto ist nach Konstantinopel gebracht. Die türkische Armee rückt in Eilmärschen auf Adrianopel zu; ihre Spitzen haben gestern Lüle Burgas bereits besetzt. Die Bulgaren fliehen in wilder Flucht, verbrennen aber alle Dörfer.

Ein griechischer Sieg.

Saloniki, 16. Juli. Die militärischen Bewegungen der letzten Tage haben mit einem großen Siege der griechischen Truppen geendet. Das Gros der Bulgaren ist vollständig geschlagen; um 4 Uhr rückten die Griechen in Derma ein.

Sprechsaal.

Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Zum Artikel „Unnötiger Feuerlärm".

Bezüglich der Notiz in der gestrigen Ausgabe erwidere folgendes: In meiner Eigenschaft als Oberbrandmeister ist es meine Pflicht, bei Feuermeldungen sofort die Feuerwehr zu alarmieren, ungeachtet, ob es sich um Großfeuer, Kleinfeuer oder Kaminbrände handelt. Auch ist in zahlreichen Fällen die Ursache des Großfeuers auf Kaminbrand zurückzuführen. Unmöglich ist es jedoch, daß jeder einzelne Feuerwehrmann oder Alarmgeber den Brandort wissen kann, und ist es früh genug, wenn er am Gerätehaus, wohin er sich nach Alarmsignalen sofort zu begeben hat, diesbezügl. Anweisung erhält. Da das erste Alarmsignal von der Feuermeldestelle resp. dem Oberbrandmeister durch Hornsignale ausgeht, ist es dem Hornisten, welcher das Feuersignal aufnimmt, unmöglich, zu wissen, wo die Brandstelle zu suchen ist. Im übrigen wird derselbe durch das andauernde Fragen des Publikums in seinem, in solchen Fällen dringenden Dienst unnötig aufgehalten, so daß derselbe erklärlicherweise, selbst, wenn er die Brandstelle weiß, durch Ignorieren den belästigenden Fragen des Publikums aus dem Wege zu gehen sucht. Würden wir in Schwerte den sogen. stillen Alarm, welcher in vielen anderen Städten seit Jahren existiert, haben, so würde die Feuerwehr ohne jegliche Aufregung der Bürgerschaft alarmiert werden können.

Tillmann, Oberbrandmeister.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Eine reizende Neuheit, welche die Kinder spielend Geschicklichkeit erlangen läßt und gleichzeitig Anregung verschafft, erhält auf Wunsch jeder Leser dieser Zeilen kostenfrei von Nestle's Kindermehl-Gesellschaft, Berlin W 57. Es ist des eine Ausschneidepuppe mit drei verschiedenen allerliebsten Gewändern, womit die Kinder sehr gern und lange spielen. Auf Wunsch wird eine Probedose des berühmten Kindermehles umsonst beigefügt. 4683



Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen unsern innigstgeliebten Sohn, Bruder, Schwager und Onkel den Bahnarbeiter

Wilh. Hellmann

infolge schweren Unglücksfalles im Alter von 21 Jahren und 5 Monaten zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Freunden, Verwandten und Bekannten diese traurige Nachricht mit der Bitte um stille Teilnahme.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Düsseldorf, Bochum, Rheinermark, Ergste, den 15. Juli 1913.

Die Beerdigung findet Freitag, den 18. ds. Mts., nachmittags 3½ Uhr vom evangel. Krankenhause aus statt.

4699

Neue Heringe
per Dutzend 80 Pfg. 4696
L. Weinberg.

Suche gegen guten Lohn zum 1. September ein in einem besseren Haushalt bereits tätig gewesenes fleiß.
Dienstmädchen
Frau Architekt C. Pichi
Hagen i. W., 4687
Eppenhauserstraße 170.

Süssrahm-Butter 4698
im Fass, ganz hervorragend feine Qualität, soweit Vorrat reicht, per Pfund
Mk. 1.16
L. Weinberg

Strickmaschinen
aller Systeme mit 30—50 Mk. Anzahlung. Katal. frei. 4173
P. Kirsch, Braunschweig.

Ordentliches
Dienstmädchen
auf sofort oder später gesucht. 4626
Westenstraße 15.

Ein 4689
Kinderwagen
billig zu verkaufen.
Bahnhofstraße 20.

Ein 4688
Mädchen
auf ganze oder halbe Tage gesucht.
Kuhstraße 19.

Sauberes
Mädchen
16 bis 18 Jahre alt, per 15. September gesucht.
Frau Heimann
4691 Ostenstraße 35a.

1 Wohnung
von 3 Zimmern
nebst Stallung und Gartenland zum 1. Oktober zu vermieten.
Theodor Schmidt,
Westhellweg 17. 4582

Etage
5 Zimmer, evtl. 6,
abgeschl., elektr. Licht, Badezimmer, Heizung per sofort od. später zu vermieten. 4592
A. Kaufhold Wwe.

Die frühere
Oberbeckmann'sche Besitzung in Villigst
an der Provinzialstraße ist von mir unter günstigen Bedingungen preiswert anzukaufen. 4680
F. Werler.

4 Mansarden-Zimmer
evtl. geteilt an der Bahnhofstraße sofort oder später an ruhige Familie zu vermieten. 4681
Wo? sagt die Exped.

Properes jüngeres
Morgen-Mädchen
für sofort gesucht. 4692
Hagenerstraße 52.

Wohnung abgeschl.,
von 5 Zimmern
mit Zubehör zum 1. Oktober, evtl. früher, zu vermieten.
C. Leinweber,
4628 Kampstraße 20.

Herrsch. abgeschl. 4345
Etagen
von 4—5 Zimmern, mit Badezimmer, Speisezimmer, Mansardenzimmer und Gartenland etc. per sofort oder später zu vermieten
W. Luch, Königstraße 2.

Im Hause Nr. 50 Hörderstr., ist pro 1. Oktober eine
Wohnung
von 4 geräumigen Zimmern nebst Zubehör zum Preise von jährlich 210 Mk. zu vermieten, es wird nur auf ruhige Familie reflektiert. Zu erfragen 4452
Hörderstr. 48 1. Etg.

Herrsch. abgeschl. 4453
II. Etage
mit Balkon
5 Zimmer, enthaltend Küche, Speise-, Bodenzimmer u. Keller zum 1. Oktober zu vermieten.
Näheres Gr. Markstr. 1.

Die Beleidigung gegen Lina Schumacher nehme ich als Unwahr zurück. 4693
Ww. Fischer, Hohensyburg



Todes-Anzeige.

Heute nacht gegen 1 Uhr verschied sanft und gottergeben nach langem, schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wilhelm Hövelmann
Lina geb. Groll 4686

im 44. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ergste, Altenvörde, Barmen, Eilpe, Schwerte, Iserlohn, Garenfeld, den 15. Juli 1913.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 18. Juli 1913, nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause, Hilfstrasse 79, aus statt.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Töchterleins sprechen wir allen herzlichen Dank aus. Und besonders dem Herrn Pfarrer Wischnath danken wir für die trostreichen Worte am Grabe.

Buchholz, den 15. Juli 1913. 4679

Familie Heinr. Hunke.

Die

Buchdruckerei Carl Braus

Schwerte in Westfalen

liefert sämtliche Buchdruckarbeiten in feinster Ausführung schnell und billig.

Visitkarten · Verlobungskarten · Hochzeitseinladungen · Geburtsanzeigen · Trauerbriefe usw.

Briefbogen · Briefumschläge · Rechnungen · Quittungen · Frachtbriefe · Wechselformulare · Adreßkart. usw.

Zum Einmachen

Zucker kristall.	ungeblaut	Nelken	
Plattenzucker	ungeblaut	Ingber	
Pergament-Papier per Meter 12 Pfg.		Senftkörner	
Arrac		Stangenzimmt	
Rum		Lorbeerblätter	
Span. Pfeffer		Fruchtessig	
Weissen Pfeffer		Essig-Essenz	
Piment		Schwefelfäden	
		Weinstein	
		Salycil	

4697

L. Weinberg.

Adolf Kalsbach,

Brückstraße 3:

Feinster echt Frankfurter **Apfelwein**
3/4 Liter 39 Pfg. mit Flasche
1/1 „ 55 „ „ „
vom Faß Liter 39 Pfg.

Lemon-Squash
1/4 Liter 45 Pfg. mit Flasche
1/2 „ 75 „ „ „
1/1 „ 120 „ „ „

Himbeer-Syrup
1/4 Liter 45 Pfg. mit Flasche
1/2 „ 80 „ „ „ 4690

Donnerstag bis Samstag doppelte Rabattmarken.

Kartoffeln billiger

runde, rote u. weisse 10 Pfd. 50 Pfg.
Ia. holländer Mäuse 10 Pfd. 60 Pfg.
empfiehlt 4673
L. WEINBERG.

Ein guter Gradmesser

für die Richtigkeit deiner eigenen Reklame ist die Reklame

deiner Konkurrenz.

Ausnahme-Angebot in neuen roten Betten

1½schläfig von echt rot. dicht. Daunenköper, je Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen, mit 20 Pfd neuen Halbdaunen gefüllt zus. nur Mk. 30.—. Dass Gebett mit Daunen-Deckbett nur Mk. 35.—. Herrschaftliches Daunenbett nur Mk 40.—. „Reklame-Betten" nur Mk. 51.—. 2schläfig jedes Gebett Mk. 5.— mehr. Verpackung frei. Garantie: Umtausch. Viele Dankschreiben. Betten- u. Möbelkatalog vers. frei. 1000 Betten schon verk. Bitte sof. bestell. Bitter & Co., Bettenfabrik, Jena 54 Unterm Markt

Trauerbriefe liefert schnell und billigst die **Buchhandlg. Carl Braus**

Gerstenmehl

garantiert rein in unerreicht schöner — — Qualität empfiehlt — —
4694 **L. Weinberg.**

Die gesteigerten Ansprüche an die Reinigung der Bettfüllungen haben mich veranlasst 5659

Bettfedern und Daunen

nach einem neuen vollkommeneren Verfahren reinigen zu lassen.

Alle Qualitäten, auch die billigsten sind jetzt **ohne jeden Geruch und durchweg staubfrei.**

Ich empfehle:
Bettfedern zu 1,25, 1,75, 2,25 b. 3,00 Mk.
Halbdaunen zu 3,00 bis 4.50 Mk.
Daunen zu 4,00 bis 6,50 Mk.

OTTO MARX :: **Schwerte** Ostenstrasse 20.

Makulaturpapier
empfiehlt billigst
Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Kopfläuse
mit Brut, vernichtet radikal **Rademachers Goldgeist.** Patentamtl. geschützt Nr. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt d. Kopfhaut v. Schuppen, beförd. d. Haarwuchs, verhüt. Zuzug v. Parasit. Wichtig f. Schulkinder. Taus. v. Anerkennungen. Fl. à M 1.— u. 0.50 in den Drogerien und Apotheken.
Max Mehlhose, Schwerte.
In Westhofen: Drogerie **Wilhelm Engels.** 628

Persil
Der grosse Erfolg!
Wäscht bleicht u. desinfiziert
Henkel's Bleich-Soda

Piano-gelegenheitskauf.

Einige eingetauschte, gut reparierte, ältere Instrumente, sowie 2 fast neue, wenig gespielte

Pianos 3731

sind mit Garantie sehr billig zu verkaufen. Franco Lieferung.
H. van Bremen,
Dortmund, Heiligerweg 15, — Tel. 7681. —

Otto Marx's 3 Mark-Korsett ist das beste.
Hamburger Engros-Lager Schwerte, Ostenstrasse 20.

Mitesser

Pickel im Gesicht u. am Körper beseitigt rasch und zuverlässig **Zucker's Patent-Medizinal-Seife**, à St. 50 Pf. (15%ig) und 1.50 M. (35%ig, stärkste Form). Nach jeder Waschung mit **Zuckooh-Creme**, Tube 50 u. 75 Pf 2c., nachbehandeln Frappante Wirkung, v. Tausenden bestätigt: bei **C. Trog u. Max Mehlhose**, Schwerte, sowie **Wilh. Engels**, Westhofen, Drogerien.

Extra starke
Knaben-Anzüge
aus reinwoll. Stoffen und Ia. Manchester in grosser —:— Auswahl. —:—
Gebrüder Stein
Schwerte. 3

„Ich mußte mich vor 2 Jahren am Hals wegen einer

Drüsen-

anschwellung operieren lassen. Die Wunde ist längst vernarbt, trotzdem waren die Drüsen im Januar wieder stark angeschwollen. Auf ärztl. Rat trank ich **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** (Sod-Eisen-Mangan-Kochsalzqueue). Der Erfolg war überraschend Schon nach 6 Fl. waren die Drüsen zu meiner größten Freude völlig zurückgegangen Ich werde den Marksprudel immer trinken, er schmeckt prachtvoll, wirkt appetitanregend, verdauungfördernd und blutverbessernd und bekommt mir viel besser als Lebertran, den ich früher trank. H G" — Aerztl. warm empf. Fl. 65 Pf. bei **Max Mehlhose**, Drogerie. 3997

3 deutsche Schäferhunde
2 Monate alt
billig zu verkaufen, evtl. verkaufe auch d. Hündin, 1½ Jahre alt mit Stammbaum.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 4668

Ptadtinder!

Hero-Bohnen fix u. fertig
ergeben in 10 Minuten ein **Mittagessen** in Büchsen à 40, 55, 60, 85 Pfg.
empfiehlt
Carl Trog.

Koche auf Vorrat



mit Original-Weck
Einrichtungen zur Frischhaltung aller Nahrungsmittel
stets zu haben bei:
W. Marten, Westhofen
Markt 7. 4142
Klempnerei u. Installationsgeschäft.
Lager
in Herden, Oefen, Haus- und Küchengeräten.

Per Sonderfahrt
15.—19. Aug. (5 Tage)
Hamburg m. d. Perl. d. Nords.
Helgoland
Preis 77.50 Mk.
inkl. all. Ausl. Getränke u. Trinkgeld extr. Prgr. frei. Anmeldung. durch
Ewald Reis Solingen
St. Azt. d. Hdg.-Am.-Linie

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur.
Ilmenau i. Thür., Prosp. frei.

Hafer Häcksel
Kleie
Melasse
Torfstreu
empfiehlt billigst
L. Weinberg. 4695

Soeben beginnt zu erscheinen:

Peter Rosegger Gesammelte Werke

Vom Verfasser neubearbeitete und neueingeteilte Ausgabe

I. Abteilung in 10 Bänden
Jeder Band gebunden . . . . . Mark
In Halbpergament . . . . . Mark 4.— **2.50**

Die gewaltige Lebensarbeit des volkstümlichsten deutschen Dichters wird hier endgültig in einer nach Inhalt, Preis und Ausstattung wahrhaft klassischen Form geboten

Man verlange gratis den ausführlichen Prospekt! **Verlag L. Staackmann, Leipzig**

Zu beziehen durch:
Carl Braus, Buchhandlung
Schwerte (Ruhr) Gr. Marktstraße.

Um die
Fortschritte der deutschen Möbel-Industrie
richtig zu würdigen, ist es ratsam, eine mit allen neuzeitlichen Einrichtungen ausgestattete Möbel-Ausstellung zu besuchen.
Die Möbelfabrik
Gebr. Eppinghausen, Dortmund
steht in dieser Hinsicht mit an erster Stelle. Kataloge über gut bürgerliche **Wohnungs-Einrichtungen** — stehen gratis und franko zur Verfügung. —